



Evangeliums Posaune

Euch ist
heute
der Heiland
geboren



Inhalt

EUCH IST HEUTE DER HEILAND GEBOREN

4 Die Nachbarin

5 Im Berghotel

Zwei Brüder in den Bergen erleben ein unerwartetes Weihnachtswunder

6 Er kam für mich!

Ganz persönlich berührt: Wie Jesus jeden Einzelnen sucht

8 Das Wunder - Gottes Sohn als Kind geboren

10 Der Messias ist gekommen

Wie wunderbar die alttestamentlichen Prophezeiungen in Christus erfüllt wurden

12 Heiland der zerbrochenen Seelen

Wenn alles im Leben zerbricht - dafür ist gerade der Heiland da!

14 Die Liebe offenbart in dunkler Zeit

Was war das für eine Zeit, in der unser Retter, Jesus Christus, geboren wurde?

16 Der geöffnete Himmel

Zugang zu himmlischen Schätzen, ja, zu Gott selbst und in den ewigen Himmel - das hat Christus für uns eröffnet

3 Impressum / Editorial

KINDERSEITE

18 Weihnachten

19 Sei bereit

JUGENDSEITE

20 Wenn Weihnachten im Herzen einkehrt

21 Bethlehem-Sterne

SENIORENSEITEN

22 Weihnachtsgedanken

SERIE "ICH WILL MIT DIR SEIN"

24 Einfluss - Teil 12

26 Simon der Zelot

28 Zum Jahreswechsel

Durch Gottes Güte geführt: Ein Aufruf zur Dankbarkeit und Hingabe an Gott

29 Schlussbilanz

30 Nachruf

31 Brief aus der Redaktion

GEDICHT

32 Die frohe Botschaft

Die EVANGELIUMS POSAUNE ist eine christliche Schrift, die klar und entschieden für das volle Heil in Christus, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Sie wird herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes.

Verantwortlicher Editor:

Hans-Dietrich Nimz (CA)

Mitarbeiterteam:

Harry Semenjuk (CA), Ron Taron (CA), Hermann Vogt (DE) und Niko Ernst (DE)

Die Redaktion behält sich vor, Einsendungen ohne Angabe von Gründen zu kürzen oder nicht zu veröffentlichen.

Fragen und Anregungen können gesandt werden an:
cupress@gemeindegottes.org

A journal of vital Christianity, published in the interest of the Church of God by: Christian

Unity Press, 5195 Exchange Dr.,
Flint, MI 48507, USA.

E-Mail: cupress@thechurchofgod.cc

www.evangeliumsposaune.orgwww.christianunitypress.com

EVANGELIUMS POSAUNE is a trademark owned by Christian Unity Press in the United States and foreign countries.
Printed in USA.

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440) is published monthly by Christian Unity Press, 5195 Exchange Dr., Flint, MI 48507, USA.
POSTMASTER:

Send address changes to Christian Unity Press, 5195 Exchange Dr., Flint, MI 48507, USA

Die Evangeliums Posaune wird kostenfrei abgegeben. Die Kosten werden durch freiwillige Spenden gedeckt.

Kontaktadresse in**Deutschland und Europa:**

Gemeinde Gottes Herford,
32051 Herford, Zimmerstraße 3
Tel.: 05221 / 34 29 34

E-Mail: ep@gemeinde-gottes-herford.de

Kontoverbindung für die Evangeliums Posaune:

Volksbank Bad Oeynhausen-Herford eG
BIC: GENODEM1HFV
IBAN: DE54 4949 0070 0047 7634 02

Lieber Leser!

Wir feiern jedes Jahr das Weihe-Fest, die Nacht, in der unser Heiland geboren ist. Zwar ist das genaue Datum unbekannt und auch nicht das Wichtigste für uns. Aber die Heilige Schrift verkündigt: „Als aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn“ (Galater 4,4).

Ist es uns allen klar und wichtig geworden, dass die Zeit erfüllt war? Dass sich die von Gott festgesetzte Zeit der Geburt seines Sohnes nach einem wunderbaren göttlichen Plan vollzogen hat? Doch für die gesamte Menschheit damals war es ein Geheimnis; es war noch verhüllt und nicht offenbart.

Wir finden aber in Gottes Wort die ersten Andeutungen. Da ist nach dem Sündenfall im Garten Eden der erste Fingerzeig: „Und ich will Feindschaft setzen zwischen dir und der Frau und zwischen deinem Samen und ihrem Samen. Er wird dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen“ (1. Mose 3,15). Diese Worte hörten Adam und Eva. Aber die Tatsache von Joseph und Maria und Bethlehem war verborgen und nicht offenbart.

Dann finden wir einen weiteren Hinweis im Alten Testament: „Ein Stern wird aus Jakob aufgehen und ein Zepter aus Israel aufkommen“ (4. Mose 24,17).

Weiter erhalten wir besonders beim Propheten Jesaja wunderbare Andeutungen: „Seht, eine Jungfrau ist schwanger und wird einen Sohn gebären, den wird sie Immanuel nennen“ (Jesaja 7,14). Und im 9. Kapitel, Vers 5 werden uns weitere Namen genannt: „Wunderbar, Rat, Kraft, Held, Ewig-Vater, Friedefürst“.

Was der Welt verschwiegen gewesen ist, wurde in Bethlehem offenbart. Gott sandte sogar einen Engel und die himmlischen Heerscharen: „Seht, ich verkünde euch große Freude, die dem ganzen Volk widerfahren wird; denn euch ist heute in der Stadt Davids der Heiland geboren“ (Lukas 2,10).

Ja, mein lieber Leser, nimm selber das Wort Gottes zur Hand und lies Lukas 2, und da findest du die Erfüllung des göttlichen Planes - auch für dich!

H. D. Nimz

Die Nachbarin

Sie zankten oft, die Eheleute Wildi an der Dammstraße. Manchmal war es der Mann, der den Streit anzettelte, manchmal die Frau. Und besonders während den Festzeiten schien es, als ob der Teufel los wäre. So war es auch wieder diesmal vor Weihnachten, ja sogar schlimmer als je.

Doch merkwürdig – kaum hatte das Gezänke begonnen, fing in der Nachbarwohnung eine helle Stimme zu singen an. Fröhliche Weihnachtslieder tönnten herüber. Das musste die neue Nachbarin sein, die erst kürzlich eingezogen war und die Wildis noch nicht kannte. „Was hat denn die dreinzuplärren?“, meinte wütend der Mann, und seine Mathilde schwor, sie wolle der Frau schon einmal die Leviten lesen.

Beim Gemüsestand gab es bald Gelegenheit dazu. „Sind Sie unsere neue Nachbarin?“, fragte Frau Wildi die unbekannte Frau, die neben ihr stand. Als diese bejahte, gab sich Mathilde einen Ruck und polterte los: „Sie könnten ihre Heilsarmeelieder auch anderswo singen, nicht gerade neben unserem Wohnzimmer. Mein Mann und ich haben kein Musikgehör dafür.“ „Oh, stört es Sie? Das tut mir aber leid“, sagte Frau Friedmann freundlich. „Wissen Sie, meine Tochter singt so gerne; es hilf ihr über vieles hinweg. Rosmarie hat so ein feines Gemüt. Sie leidet, wenn sie etwas Lautes hört. So fängt sie eben an zu singen und fühlt sich dann glücklich.“

Etwas kleinlaut nahm nun Mathilde ihren Rückzug. „Wir müssen leiser sprechen; die drüben verstehen, glaub ich, jedes Wort“, meinte sie darauf zu ihrem Robert. Und wirklich dachten sie daran bis an jenen Nachweihnachtsabend, als der Mann etwas angeheitert heimkam und das Essen noch nicht auf dem Tisch stand. Böse Worte flogen hin und her.

Da war er schon wieder, der helle Klang aus der Nachbarwohnung. „Fröhliche Weihnacht überall ...“, tönte es so froh durch die Zimmerwand. „So, jetzt hab ich genug!“, schimpfte der Mann, „der will ich mal die Leviten lesen!“ Und grollend ging er nach nebenan. Frau Friedmann empfing ihn freundlich. „Sie möchten einmal mit der Sängerin reden?“, sagte sie sanft. „Aber natürlich! Rosmarie wird sich freuen, ihren Nachbarn kennenzulernen.“

Sie führte ihn in ein helles Schlafzimmer. Da lag in den Kissen ein etwa 20-jähriges Mädchen mit hohlen Wangen und verkrümmten Gliedern. Doch aus dem bleichen

Gesicht strahlten dem Eintretenden zwei schöne leuchtende Augen entgegen.

„Sind Sie krank?“, meinte betroffen Vater Wildi.

„Rosmarie hat ein Rückenmarkleiden; sie liegt schon seit drei Jahren“, erklärte die Mutter.

Als der Mann die Kranke bemitleiden wollte, winkte diese energisch ab. „Mir geht es ja noch so gut. Ich bin gar nicht arm, ist doch Jesus immer bei mir und hilft mir, mein Los zu tragen. So ist jeder Tag zum Aushalten. Und einmal wird ja alles Leid und Weh vorüber sein, dann werde ich auch wieder springen können.“

Herr Wildi ging still und nachdenklich heim. Seine junge Nachbarin hatte ihm eine gute Lektion erteilt. Er schämte sich vor sich selbst und gelobte im Stillen, sein lautes Wesen um dieses Kindes willen abzulegen.

„Hast du ihr jetzt gehörig die Meinung gesagt?“, empfing ihn seine Frau. Der Mann schüttelte den Kopf. „Wenn du wüsstest, Mathilde, wer drüben wohnt! Bitte, geh doch selbst hin! Bring diesem kranken Mädchen unsern Weihnachtskuchen. Ich bitte dich sehr darum!“

Was war nur mit Robert geschehen? Er kam ihr wie verwandelt vor. Etwas seufzend nahm die Frau den Kuchen, den sie mit viel Liebe gebacken hatte, und tat, wie ihr der Mann gesagt hatte.

Als sie nach einer halben Stunde wieder ins Zimmer trat, hatte sie Tränen in den Augen. „Du solltest dem Kind auch einmal etwas auf dem Klavier spielen; es freut sich sicher darüber, und du spielst ja so gut.“

„Meinst du, Liebes? Nun, ich will es mal versuchen.“ Er setzte sich ans Instrument. „Was soll es sein?“

„Ein Weihnachtslied, denke ich.“ Er griff in die Tasten, und plötzlich setzte die Frau mit ihrer kräftigen Stimme ein: „O du fröhliche...“

Drüben lauschte die Kranke. Sie hatte die Hände gefaltet und die Augen geschlossen und dankte Gott für die neuen Klänge, die nun statt des Gezänkes durch die dünne Wand drangen.

Es war nun wirklich Weihnachten!

Ruth Luchsinger

Im Berghotel

In einer großen Stadt lebten zwei Brüder, die leidenschaftliche Skifahrer waren. Die beiden Weihnachtsfeiertage waren ihnen zu kurz, um zum Wintersport in die Berge zu fahren. So brachen sie immer schon am Tag vor Heiligabend auf, um zeitig draußen zu sein.

Auch in diesem Jahr war es wieder so. Bald saßen sie in der Bahn, die den Berg hinauf keuchte. Draußen war es schon dunkel und es schneite unaufhörlich. Der Schnee bedeckte die Dächer und Bäume, und die beiden freuten sich über den Anblick.

Später saßen sie in einem Wirtshaus am Tisch, studierten ihre Karte und planten ihre Tour. Ihr Plan war, am 24. Dezember bis zum Fuß des Gipfels zu gelangen, am ersten Feiertag zum Berghaus und am zweiten Feiertag über den Gipfel ins Tal zu fahren, um dann den letzten Zug zurück in die Stadt zu nehmen.

Als sie am Heiligabend spät im Bergdorf ankamen, hatte es noch stärker zu schneien begonnen. Die Dorfbewohner warnten, dass es bereits gefährlich viel Schnee gäbe, und erinnerten an die Lawinen, die jedes Jahr Menschenleben forderten.

Bevor der Wirt den Brüdern eine gute Nacht wünschte, fragte er: „Möchten Sie vielleicht mit uns zum Heiligabend-Gottesdienst kommen? Um 23:30 Uhr brechen wir auf, denn bei diesem Schnee dauert der Weg schon eine gute Stunde.“

Die beiden überlegten kurz. „Ich bleibe lieber hier“, sagte der Ältere. „Morgen früh muss ich frisch und ausgeruht sein für unsere große Tour. Aber meinen Schutzengel gebe ich Euch mit. Zum Schlafen brauche ich ihn nicht.“ „Außerdem seid ihr dann mehr beim Hallelujasingen“, spottete der Jüngere.

Der Wirt nahm diese spöttischen Worte aber nicht für einen Scherz. „Das höre ich nicht gern“, sagte er abweisend. „Wenn Sie Ihren Schutzengel so leicht in Urlaub schicken, könnten Sie das noch bereuen.“ Ohne ein weiteres Wort schloss er die Tür hinter sich. Die Brüder versuchten, darüber zu lachen, doch die Stimmung war ihnen verdorben. Schließlich gingen sie in ihr Zimmer hinauf und legten sich schlafen.

Mitten in der Nacht schreckte der Ältere plötzlich aus dem Schlaf hoch. Es klirrte am Fenster! Hatte jemand

einen Schneeball dagegen geworfen? Doch dann bebte das ganze Haus. Mit einem lauten Knall zersprang das Fenster, und ein weißer Hauch schoss hinein. Nein, es war kein sanfter Hauch – es war ein tobender Sturm, eine weiße Flut: Schnee, Schnee, Schnee! Der Schnee füllte das Zimmer, bedeckte die Betten, drang ins Gesicht, in die Augen. Da schrie der Jüngere, der ebenfalls aufgewacht war: „Eine Lawine!“

Dann wurde es plötzlich still. Unten gab es noch ein dumpfes Poltern, bevor alles völlig ruhig war. Die beiden Brüder stiegen aus ihren Betten, die nun unter einer dicken Schicht Schnee lagen, und tasteten sich durch das Zimmer. Sie stießen gegen umgekippte Stühle und schiefstehende Tische und wateten tief durch den Schnee. Einer von ihnen fand schließlich den Lichtschalter und versuchte, das Licht anzuschalten – aber nichts passierte. Er wollte die Tür öffnen, doch sie ging nur oben einen kleinen Spalt auf. Unten rührte sie sich keinen Millimeter. Der andere Bruder tastete sich zum Fenster vor, schnitt sich dabei an den scharfen Glasscherben und begann zu bluten. Sie waren eingeschlossen! Wie spät mochte es sein?

Vielleicht war es erst Mitternacht? Waren die anderen Gäste im Haus auch verschüttet? Doch sie hatten noch eine Hoffnung: Der Wirt musste ja mit seiner Familie aus dem Heiligabend-Gottesdienst zurückkommen. Da – plötzlich hörten sie unten eine Uhr schlagen: Eins – zwei! Und dann, horch – draußen waren Stimmen zu hören!

Es dauerte nicht lange, bis der Wirt kam und seine beiden Gäste aus ihrem Gefängnis befreite. In einem weniger beschädigten Raum gab es dann noch eine verspätete Heiligabendfeier. Gesprochen wurde dabei wenig, stattdessen wurde viel nachgedacht, gedankt und auch gesungen.

Die hinteren Zimmer im Erdgeschoss waren komplett mit Schnee gefüllt. Dort schliefen normalerweise die erwachsenen Kinder des Wirts. Wären sie nicht mit zum Gottesdienst gegangen, hätte keiner von ihnen überlebt. Im ersten Stock reichte der hartgepresste Schnee bis zur Tischhöhe. In einer solchen Situation gab es nicht viel zu sprechen. Hatte nicht schon ein anderer gesprochen? Gott selbst?

Am nächsten Tag, als die Brüder ihre Sachen packten und den Wirt nach der Rechnung fragten, antwortete ▶

er: „Eigentlich habt ihr ja nicht bei mir übernachtet, also kann ich auch nichts berechnen. Wenn ihr aber etwas geben wollt, legt es in die Kollekte der kleinen Bergkirche – als Dank dafür, dass Gott in dieser Christnacht so viele Engel geschickt hat. Vielleicht

war es aber auch gar kein Engel, denn nur ein Schutzengel hätte wohl nicht ausgereicht. Es war wohl der Herr selbst, von dem wir im Heiligabend-Gottesdienst gesungen haben: ‚Christ, der Retter ist da!‘ Er hat euch vor dem Tod bewahrt. Dankt ihm dafür!“ ■

Er kam für mich!

„Und Jesus sah ihn an und liebte ihn und sprach zu ihm: Eines fehlt dir. Gehe hin, verkaufe alles, was du hast, und gib's den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben; und komm, folge mir nach und nimm das Kreuz auf dich.“ (Markus 10,21)

Wenn wir Jesu Verhalten hier auf Erden betrachten, erkennen wir, dass sein Augenmerk stets auf dem einzelnen Menschen lag. Dafür war er gekommen: um zu suchen und selig zu machen, was verloren war. Nicht auf eine allgemeine Weise, sondern ganz persönlich – für jeden Einzelnen, für dich und mich. Und wenn wir bedenken, wer Jesus ist, woher er kam und was es ihn gekostet hat, müssen wir einfach staunen!

Er, der Gott der Schöpfung, verlässt alles, opfert sich selbst - und kommt für mich auf diese Welt! Er, der das Universum ausbreitet, mit seinen unzähligen Milliarden von Galaxien. Darunter ist nur ein winziger Punkt, unsere Milchstraße, mit etwa 100 Milliarden Sternen. Einer dieser Sterne ist die Sonne, klein und unscheinbar im Vergleich zum Ganzen. Um die Sonne kreist ein kleiner Planet, den wir Erde nennen, auf dem über acht Milliarden Menschen leben. Und doch kommt dieser Gott, der so groß und erhaben ist, durch all diese unendlichen Weiten – und sucht mich! Er kommt, um mir zu helfen, mich zu lieben und mich zu retten. Und das gilt nicht nur für mich – sondern auch für dich! Wer kann das fassen, wo hört unser Staunen auf?

Jeder, der Jesus begegnete, erlebte ihn auf ganz persönliche Weise. Die Hirten, die nach seiner Geburt als erste zur Krippe kamen, waren für immer verändert und fingen an, anderen von ihm zu erzählen und lobten und priesen Gott. Die Weisen beugten sich und beteten an. Als Jesus seine Mission begann, richtete er seinen Blick stets auf den Einzelnen, der seine Hilfe brauchte.

Wir denken an die Berufung der Jünger. Petrus wusste sofort, worum es ging: „Herr, gehe von mir hinaus! Ich bin ein sündiger Mensch“ (Lukas 5,8). Da war Maria Magdalena: Jesus suchte dieses elende, zerbrochene, sündige und von Dämonen gequälte Menschenwesen auf und heilte sie. Kein Wunder, dass sie ihm danach ständig folgte!

Jesus war auf dem Weg zum Haus des Jairus. Der Fall war wirklich dringend, denn Jairus' Tochter lag todkrank! Da gleitet leise und unbemerkt eine schüchterne Hand zwischen den Beinen derer hindurch, die um Jesus waren, und berührt den Saum seines Gewandes. Keiner der Jünger kann es fassen, dass Jesus jetzt anhält. Aber eine arme, kranke Frau brauchte in dem Moment seine Hilfe, und Jesu Aufmerksamkeit und sein Wohlwollen waren vollkommen auf sie gerichtet. Zitternd bekannte sie, dass sie es war, die ihn angerührt hatte, und sie durfte hören: „Sei getrost, meine Tochter, dein Glaube hat dir geholfen. Gehe hin mit Frieden!“

Da war der Kranke am Teich Bethesda, der schon seit achtunddreißig Jahren krank lag. Jesus kam durch die Menschenmenge direkt auf ihn zu und heilte ihn. Offenbar sah er seinen Schmerz, seine Hoffnungslosigkeit, aber auch seinen Herzensschrei.

Wir denken an Bartimäus. Er schrie in Jericho durch die Menge Jesus um Hilfe an. Andere bedrohten ihn und versuchten, ihn zum Schweigen zu bringen, doch er ließ sich nicht aufhalten. Wir lesen in Markus 10,49: „Jesus stand still und ließ ihn rufen.“ Gerade ▶



ihn, inmitten solch einer lauten, drängenden Menge. War Jesus gerade seinetwegen zu der Zeit durch Jericho gekommen? Es war sein Moment mit Jesus - und er wurde geheilt.

Und dann war da Zachäus. Wieder kam Jesus durch Jericho und diesmal spielte sich die Szene oben in einem Baum ab. Zachäus brauchte Rettung, er brauchte einen Heiland, denn er konnte so nicht weiterleben. Und Jesus hält an, sieht hinauf, direkt auf ihn, und sagt: „Zachäus, steig eilend hernieder; denn ich muss heute in deinem Haus einkehren.“

Jesus war auch für die gekommen, die ihn abwiesen. Der Einleitungstext berichtet von einem reichen jungen Mann, der sich nach ewigem Leben sehnte. Doch konnte er seinen irdischen Reichtum nicht loslassen. Was tat Jesus? „Und Jesus sah ihn an und liebte ihn.“ Jesus wollte ihm so gerne helfen. Ja, wie traurig, dass er wusste, der Jüngling würde ihm den Rücken zukehren. Aber Jesus war gerade für ihn da und liebte ihn. Ob der junge Mann sich irgendwann doch der Liebe Jesu zugewendet hat? Die Bibel schweigt darüber.

Und so könnten wir die Liste fortführen. Sogar als er am Kreuz hing, kümmerte Jesus sich um den Einzelnen. Ja, sogar um einen Dieb, der es verdient hatte, dort zu hängen! Und der Schwächer am Kreuz durfte erleben: „Er ist für mich gekommen. Er hängt hier für mich! Und ich darf in seinen Wunden und in sei-

nem Opfer Heil finden und selig werden. Gelobet sei Gott!“

Ja, Jesus kam für mich und auch für dich. Für einen jeden Menschen ganz persönlich. Sein Kommen und sein Opfer gelten auch dir, wer immer du bist. Vom verdorbensten Sünder bis hin zum selbstgerechtesten Pharisäer, ja sogar das unschuldige Kind, das viel zu früh aus dem Leben gerissen wurde – alle sind eingeschlossen. Wer immer wir sind, wir dürfen es glauben, ja mehr noch - wir dürfen es persönlich erleben: Jesus kam für mich!

Bist du vielleicht noch fern von ihm und kannst nicht glauben, dass für dich noch Hoffnung ist? Ist Weihnachten für dich ein leeres und bedeutungsloses Fest? Dann höre die Botschaft der Engel bei der ersten Weihnacht: „Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids“ (Lukas 2,10-11). Merke, dass diese herrliche Freudenbotschaft für alle ist! Lies sie nochmal: „die allem Volk widerfahren wird“. Denn dir ist der Heiland geboren, Jesus, dein Heiland und Retter! So wie er für mich kam, so kam er auch für dich. Lass ihn in dein Herz und Leben ein, und du wirst es erleben: „Er kam für mich!“

Ron Taron

Das Wunder

Gottes Sohn als Kind geboren

Wenn wir uns das Ereignis von Weihnachten anschauen, sehen wir lauter Wunder. Worin bestehen diese Wunder?

Die Dreieinigkeit Gottes

Vor einiger Zeit wurde ich überraschenderweise von einer mir unbekannt Person mit folgender Frage konfrontiert: „Wenn Jesus Gott ist, wie konnte Gott dann gleichzeitig im Himmel und auf der Erde sein?“

Menschlich gesehen müssen wir staunend vor dieser Frage der Dreieinigkeit Gottes (Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist) stille stehen und sagen: „Stimmt, das ist unmöglich.“ Wäre unser Glaube von unserer menschlichen Weisheit und Logik abhängig, müsste er scheitern. Gott sei Dank, reicht aber der Glaube weit über unser menschliches Denkvermögen hinaus, indem er auf Gottes Kraft und Allmacht schaut und auf seinem Wort basiert.

„Als aber die Freundlichkeit und Menschenliebe Gottes, unseres Retters, erschien, da hat er uns – nicht um der Werke der Gerechtigkeit willen, die wir getan hätten, sondern aufgrund seiner Barmherzigkeit – errettet durch das Bad der Wiedergeburt und die Erneuerung des Heiligen Geistes, den er reichlich über uns ausgegossen hat durch Jesus Christus, unseren Retter“ (Titus 3,4–6; Schlachter 2000).

Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist vereinen sich zu einem einmaligen, für uns unbegreiflichen Erlösungs-Werk.

Die Allmacht Gottes

komprimiert in einem kleinen Kind

Auch das übersteigt unsere Vorstellungen. Der allmächtige Schöpfer der Erde und des ganzen Universums, der alles in seiner Hand hält und mit seiner Gegenwart das ganze Weltall erfüllt, erniedrigt sich in die Gestalt eines Kindes. Wenn wir ein kleines Baby in den Armen halten, das hilflos und so ganz abhängig seine Händchen fest um unseren Hals schlingt, bringt unser Verstand diese zwei Gegensätze nicht zusammen - Gott und Mensch vereinen sich in einem kleinen Kind. Ein reines Wunder.

Von einer Jungfrau geboren

Ein Kind von einer Jungfrau? Unvorstellbar, oder? Als der Engel der Maria, der Mutter Jesu, die Geburt des Kindes ankündigte, trat Maria bildlich gesehen einen Schritt zurück und fragte erstaunt: „Wie soll das zugehen, da ich doch von keinem Mann weiß?“

„Der Engel antwortete ihr: Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten; darum wird auch das Heilige, das von dir geboren wird, Sohn Gottes genannt werden“ (Lukas 1,34–35). Am Schluss sagte der Engel noch einen bedeutenden Satz: „Denn bei Gott ist kein Ding unmöglich“ (Vers 37).

Wir Menschen sind so veranlagt, dass wir gerne alles verstehen und logisch erklären möchten, bevor wir etwas annehmen. Doch hier muss der Engel klarmachen, dass Gott viel mehr tun kann, als wir Menschen verstehen und uns vorstellen können. An dieser Stelle müssen wir noch einmal auf das Wunder der Dreieinigkeit Gottes zurückgreifen, nämlich den Heiligen Geist, der hier am Werk war.

Der himmlische Empfang

Noch nie in der Geschichte der Menschheit wurde selbst ein königliches Kind von einem Chor von Engeln begrüßt und angekündigt. Bei diesem Kind wurde jedoch der ganze Himmel in Bewegung gesetzt.

Mehrmals erschienen die Engel. Zunächst, um den Wegbereiter (Johannes) und danach die Geburt von Jesus selbst anzukündigen.

Später kam wieder ein Engel vom Himmel, der den Hirten auf dem Feld die Geburt von Jesus verkündete. Ihm schlossen sich „himmlische Heerscharen“ mit einem Lobgesang an: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“ (Lukas 2,14). Das muss gewaltig geklungen haben! Ein besonderer Stern erschien am Himmel, der die suchenden Weisen aus dem Osten zu dem Jesuskind führte.

Der Himmel war bei diesem Ereignis dabei! ▶



Von den Menschen abgelehnt - das Wunder der Erniedrigung

Während der Himmel sich freute und jubelte, war auf der Erde kein Raum und kein Platz für das neugeborene Kind.

Kein königlicher Empfang, kein Palast und Reichtum, in dem das Kind zur Welt kam. In einem Stall wurde es geboren und anschließend in eine Futterkrippe von Tieren gelegt. Welch eine Erniedrigung nahm Gott hier auf sich! Welch eine Demut unseres großen Gottes! Ist das nicht ein großes Wunder, dass der König aller Könige so herabstieg?

Die irdischen Eltern von Jesus waren ebenfalls keine Könige. Sein Vater war Zimmermann. Man hörte von den Menschen damals Aussagen wie: „Ist er nicht der Sohn des Zimmermanns?“ oder „Was kann aus Nazareth Gutes kommen?“. Ja, der himmlische König wurde zu einem schlichten Erdenbürger und stieß auf Ablehnung und Verachtung.

Am Anfang mussten die Eltern mit dem Kind eine weite Flucht nach Ägypten antreten, um einem großen Kindermord in Bethlehem zu entgehen, der eigentlich auf ihr Kind abgezielt war. Auch hier musste Gott einen Engel senden, der die Eltern leitete. Der Grund war, dass der damalige König Herodes fürchtete, das neugeborene Kind könnte irgendwann seinen Thron beanspruchen.

Nur einzelne, sehr wenige Menschen, erkannten in diesem Kind den Erretter und Messias der Welt.

Das größte Wunder

Das größte unter allen Wundern ist, dass dieses Königskind ein persönliches Opfer für dich und mich geworden ist. Die Vorstellung, dass Jesus für die

gesamte Menschheit gekommen und die Sünden aller getragen hat, fällt uns fast leichter zu verstehen, nicht wahr? Aber dass der König, ganz abgesehen von allen anderen Menschen, dieses Opfer allein für mich gebracht hat, ist fast zu groß, um es zu begreifen. Doch er hatte genau dich und mich als einzelnen Menschen im Blick, als er sich hingab.

Das Kind wurde zu einem Erwachsenen. In Lukas 2,40 heißt es: „Das Kind aber wuchs und wurde stark im Geist, voller Weisheit, und Gottes Gnade war auf ihm.“ Es war im Gehorsam gegenüber seinem Vater aufgewachsen und erfüllte dessen Willen bis zum Kreuz. Mit dem Wunder am Kreuz und der Auferstehung wird der große Erlösungsplan vollendet.

In diesem Kind ist uns alles geschenkt, was wir brauchen, um ewig erlöst und glücklich zu sein. „Der auch seinen eigenen Sohn nicht verschonte, sondern ihn für uns alle dahingegeben hat: Wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?“ (Römer 8,32).

Voller Staunen und Anbetung blicken wir heute in Gedanken auf das große Wunder in der Krippe und bringen ihm Dank und Ehre! Das allerletzte Wunder werden wir erleben, wenn wir einmal im Himmel persönlich vor dem Thron dieses (Kindes), des Königs aller Könige, unsere Knie beugen werden und vereint mit vielen Tausenden in den Dank und Preis mit einstimmen werden.

Hast du dieses Wunder für dich persönlich schon erkannt und angenommen?

Möge Gott uns das Wunder dieses kleinen Kindes in der Krippe aufs Neue groß und lebendig machen!

Dina Grötzinger, Eppingen (DE)



Der Messias ist gekommen

In der Weihnachtszeit erklingen Lieder der Freude und des Friedens, und wir denken gerne an das Vorbereiten der Geschenke, an Freunde und Gäste. erinnert uns das nicht an die Ereignisse, die die Ankunft des Messias vor etwa 2000 Jahren ankündigten? Engel verkündeten die frohe Botschaft, dass Jesus in der Stadt Davids geboren wurde, und sangen: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“ (Lukas 2,14). Durch die Geburt des Messias wurde die Herrlichkeit Gottes aus dem Himmel auf die Erde ausgegossen, um den Menschen Frieden zu bringen und sein Wohlwollen und Segen auf uns allen ruhen zu lassen.

In dieser Nacht erscholl ein Engelchor, und der Himmel berührte die Erde. Die Engel verkündeten die Ankunft des lang erwarteten Messias, den Christus, als Gottes größtes Geschenk an uns alle. Das Christuskind wurde von seinem himmlischen Vater auserkoren, um uns von unseren Sünden zu erlösen (Matthäus 1,21). Die Engel verkündeten, dass das Kind in der Stadt Davids geboren wurde, als unser Retter und als Christus, der Herr (Lukas 2,10-14).

Gott selbst trat in die Menschheitsgeschichte ein, um uns durch seinen einzigen Sohn, dessen Name Jesus sein sollte, Frieden zu bringen. Somit bewahrheitete sich die wunderbare Prophezeiung aus Jesaja 9,6-7, dass uns ein Kind geschenkt wird, dessen Name „Wunderbarer, Ratgeber, starker Gott, Ewig-Vater, Friedefürst“ (Schlachter 2000) ist. Gottes Sohn würde auf dem Thron Davids regieren und ein ewiges geistliches Reich errichten.

Bereits Jahrhunderte vor der Geburt Jesu hatte Gott die Zeichen für das Kommen des Messias bekannt gegeben. Durch diese Zeichen sollte Christus eindeutig als der Herr und Messias erkannt werden. Welch ein wunderbarer Erlöser, der mit seinem Kommen etwa 100 alttestamentliche Prophezeiungen erfüllte! Derartig detaillierte und unglaubliche Vorhersagen über einen kommenden Propheten oder Lehrer lesen wir in keinem anderen religiösen Buch - in keinem! Zum Beispiel hat der Prophet Micha etwa 700 Jahre im Voraus bereits angekündigt, dass der kommende Messias in der kleinen Stadt Bethlehem in Juda geboren werden sollte (Micha 5,2). Daher konnte ▶

Jesus in keiner anderen der vielen Städte oder Dörfer in Juda zur Welt kommen. Gott lenkte die Ereignisse, indem er den Kaiser Augustus eine Volkszählung in seinem Reich durchführen ließ, woraufhin Maria und Josef ihr Haus in Nazareth verließen, um zum angekündigten Geburtsort Bethlehem zu reisen. Kurz nach ihrer Ankunft wurde Jesus geboren, wodurch sich die alte Prophezeiung erfüllte (Lukas 2,1-7)!

Zum ersten und einzigen Mal in der Geschichte der Menschheit wurde prophezeit, dass eine Jungfrau schwanger werden und ein Kind zur Welt bringen würde. Der Prophet Jesaja verkündete etwa sieben Jahrhunderte vor der Geburt Jesu, dass der Messias ein Nachkomme aus dem Haus Davids sein und von einer Jungfrau geboren werden würde (Jesaja 7,13-14; Kap. 9,7). Im Neuen Testament erfüllt sich diese Prophetie in Jesus, wie von Matthäus beschrieben (Matthäus 1,18-25). Die Jungfrau Maria empfing durch den Heiligen Geist ein Kind und gebar einen Sohn, den Jesaja „Immanuel“ nannte, was „Gott mit uns“ bedeutet.

Kurz nach Jesu Geburt erschienen die Weisen aus dem fernen Morgenland und brachten Geschenke, die eigentlich nur für einen König bestimmt waren. Als sie das Kind sahen, fielen sie vor ihm nieder und beteten es als Herrn an (Matthäus 2,1-12). Auch hiermit erfüllten sich Prophezeiungen aus Psalm 72,10 und Jesaja 60,6. Der amtierende König Herodes wurde durch die Geburt eines anderen Königs von Eifersucht erfüllt und fasste den Entschluss, das Kind zu töten. Von einem Engel des Herrn in der Nacht gewarnt, nahm Josef das Jesuskind und seine Mutter Maria und floh mit ihnen nach Ägypten (Matthäus 2,13-15), wodurch sich die Prophezeiung erfüllte: „Aus Ägypten habe ich meinen Sohn gerufen“ (Hosea 11,1). Daraufhin ließ der wütende König Herodes in Bethlehem und Umgebung alle Jungen bis zu einem Alter von zwei Jahren umbringen (Matthäus 2,16-18). Auch dieses Detail entspricht einer weiteren, traurigen Prophezeiung aus Jeremia 31,15.

Immanuel, Gott mit uns, war Gottes Geschenk der rettenden Gnade für uns! Jesus war der Erwählte - erwählt, um Kranke zu heilen, Verlorene zu retten, die gute Nachricht von der Erlösung zu verkünden, für unsere Sünden am Kreuz zu sterben und am dritten Tag triumphierend aufzuerstehen! Sämtliche Ereignisse sind in den Prophezeiungen des Alten Testaments verankert und werden im Neuen Testament bis ins kleinste Detail erfüllt. Keine einzige alttestamentliche

Prophezeiung durfte übersehen werden, sonst wäre Jesus nicht der Messias gewesen!

Während seines kurzen Lebens von etwa 33 Jahren lebte er als Messias und erfüllte jede von den alttestamentlichen Propheten ausgesprochene Prophezeiung - bis ins kleinste Detail. Die vier Eckpfeiler dieser Vorhersagen waren:

(1) Sein Menschwerden, bzw. seine Geburt, wie oben beschrieben.

(2) Als Gesalbter heilte er Kranke, machte Blinde sehend, befreite Gebundene (Jesaja 61,1-2). Er wies auf diese Wunder hin und bezeugte: „Heute ist diese Schrift erfüllt vor euren Ohren“ (siehe Lukas 4,16-21).

(3) Jesus, das Lamm Gottes, musste für uns als Sündopfer sterben. Sein Sterben als Messias wurde in 30 Prophezeiungen bis ins Detail beschrieben, wobei sich besonders zahlreiche Vorhersagen am Kreuz erfüllten, wie in Psalm 22 und Jesaja 53 anschaulich dargestellt.

(4) Die triumphale Auferstehung des Messias von den Toten: Wie von David in Psalm 16,8-11 verheißen, sollte der Heilige die Verwesung nicht sehen. Entsprechend seiner eigenen Ankündigung ist Jesus am dritten Tag von den Toten auferstanden. Alle vier Evangelien bestätigen diese glorreiche Grundlage unseres Glaubens an den Messias, welcher Jesus Christus ist!

Beim Betrachten der alttestamentlichen wahr gewordenen Prophezeiungen erfüllt uns eine Ehrfurcht vor Gottes Sohn. Wir erkennen, dass der Messias wirklich gekommen ist und dass seine Segnungen allen zur Verfügung stehen. Dieses Geschenk der Gnade Gottes wird allen Menschen angeboten, doch wir müssen ihn mit einem reumütigen und demütigen Herzen suchen. Hast du Jesus Christus erlaubt, dein Leben so umzugestalten, dass er dich mit dem Segen der Vergebung und einem neuen geistlichen Leben bereichern kann? Jesus, der voller Gnade und Wahrheit ist, möchte dein persönlicher Erlöser werden. Wenn du dieses wunderbare Geschenk der Gnade im Glauben annimmst, erfährst du ein wahres Weihnachtsfest in deinem Herzen. Jesus wird dein persönlicher Messias, und dein Herz stimmt mit ein in die frohe Botschaft sowie die himmlischen Melodien der Freude und des Friedens.

Wahrlich - Weihnachten ist gekommen!

Harry Klinger, Winnipeg (CA)

Heiland der zerbrochenen Seelen

„Der Herr ist nahe denen, die zerbrochenen Herzens sind, und hilft denen, die ein zerschlagenes Gemüt haben.“ (Ps. 34,19)

Kürzlich las ich die Geschichte einer Familie, die inmitten der frohen Weihnachtsvorbereitungen plötzlich und unerwartet in eine tiefe Krise geriet. Die Mutter war schon seit längerer Zeit mental angeschlagen, was ihre Familie nicht wahrhaben wollte. Nun, so kurz vor dem Fest, wurde jedoch klar, dass ein längerer Aufenthalt in einer Psychiatrischen Klinik nötig werden würde. Die jugendliche Tochter sah die Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit in den Augen ihres Vaters und sich selbst vor die schwere Aufgabe gestellt, neben dem Schulbesuch auch den Haushalt und die Versorgung ihrer jüngeren Schwester bewältigen zu müssen.

Schmerzhaft wurde ihr bewusst, dass nichts mehr so sein würde wie bisher. Ihr sorgloses Leben war mit einem Schlag vorbei. Zerbrochen war die Weihnachtsfreude, zerbrochen ihre eigenen Zukunftsträume, zerbrochen das Gefühl von Sicherheit und Geborgenheit. Zu ihrer Verzweiflung gesellte sich bald die Bitterkeit gegen Gott, der scheinbar eine Familie in ein Unglück stürzen ließ, das sie nicht verdiente. In tiefes Selbstmitleid versunken, war sie oft nicht mehr in der Lage, ihrer kleinen Schwester und ihrem Vater mit Freundlichkeit zu begegnen und verletzte die beiden immer wieder mit ihrem launischen Verhalten.

Am Morgen des 24. Dezembers durfte sie ihre Mutter zum ersten Mal in der Klinik besuchen. Während sie in der Wartehalle saß, stiegen wieder die nagenden Fragen, ja sogar Groll gegen Gott in ihr auf. Ihre Gemütsverfassung muss sich in ihrem Gesicht widergespiegelt haben, denn eine ältere Dame, die neben ihr saß, sprach sie mitfühlend an. Sie sähe so traurig aus, das passe doch gar nicht zu Weihnachten.

Erstaunlicherweise fasste das junge Mädchen zu ihrer Sitznachbarin sofort Vertrauen. Sie erzählte ihr von ihren Sorgen und Problemen und schüttete so ihr ganzes Herz aus. Behutsam erklärte die ältere Dame ihr nun, wie eine einzige Sache, nämlich das Gebet, sie von ihrem eigenen Leid befreit und ihr Gottvertrauen wiederhergestellt hatte. Ihr Sohn war

ebenfalls Patient in der Klinik, und zu Hause wartete ihre gelähmte Tochter auf sie. Sie hatte sich zur Angewohnheit gemacht, Gott darum zu bitten, er möge sich um ihre Kinder kümmern, und zwar nicht so wie sie, sondern wie er es für richtig hielt. Das hatte ihr Leben grundlegend verändert.

Durch das Gehörte zum Nachdenken gebracht, begann die Jugendliche auf dieselbe Art Gott um Hilfe zu bitten. Und im Bewusstsein des Weihnachtswunders, das der Menschheit vor über 2000 Jahren den Heiland brachte, fand sie an diesem Heiligabend in der Eingangshalle einer Klinik zum Glauben an Gott zurück. Dieser Glaube trug sie in den folgenden Jahren, während ihre Mutter sich durch den schweren Weg der Genesung kämpfte.¹

In der Bibel werden uns in Verbindung mit der Weihnachtsgeschichte und der auf sie hinweisenden Prophetie viele unterschiedliche Namen für Jesus genannt, wie Wunderbarer, Ratgeber, Ewig-Vater, Friedefürst, Sohn des Höchsten, König, starker Retter. Jeder beschreibt eine besondere Eigenschaft Christi, über deren Bedeutung es sich lohnt nachzudenken.

Der Engel Gottes selbst meldete in der Heiligen Nacht den Hirten auf dem Feld die Ankunft des Sohnes Gottes mit den Worten: „Fürchtet euch nicht! Siehe ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren“ (Lukas 2,10-11).

Die zu Anfang erwähnte Familiengeschichte führt uns die tiefe Bedeutung des Wortes „Heiland“ besonders eindrücklich vor Augen. In diesem Namen vereinen sich der Auftrag Jesu, der Menschheit Heil und Erlösung für die Seele zu bringen, und seine Mission, unseren Körper und unsere Beziehungen wiederherzustellen und „heil“ zu machen.

Es gibt so viele zerbrechliche Dinge in unserem Leben. Unsere Gesundheit ist jederzeit angreifbar. Durch die Wechselfälle des Lebens können Zu- ▶

kunftsträume und -pläne von heute auf morgen zerplatzen. Ganze Existenzen sind durch wirtschaftliche Nöte oder Naturgewalten bedroht. Menschliches Fehlverhalten oder Missverständnisse können das Vertrauen zu unserem Gegenüber nachhaltig schädigen. Schicksalsschläge und unverstandene Lebenswege gefährden nicht selten unsere Beziehung zu Gott. Und da ist auch noch die Sünde, die das Verhältnis des Menschen zu Gott von Beginn der Menschheit an zerstören will.

Jeder, der auf die ein oder andere Art in seinem Leben schon einmal „zerbrochen“ ist, weiß um die Schrecklichkeit dieses Zustandes. Das Sehnen nach jemandem, der alle Scherben des Lebens wieder zusammensetzt, ja Licht und Heil in die Dunkelheit und Hoffnungslosigkeit bringt, ist übergroß.

Gerade dafür sandte Gott seinen Sohn, den Heiland, in diese Welt. Damit die zerbrochene Beziehung zwischen uns und unserem Schöpfer wiederhergestellt wird. Damit wir von unserem Aufbegehren gegen seine Wege befreit werden. Damit sich das getrübt Verhältnis zu Mitmenschen in eine gute Beziehung verwandelt. Damit wir Hilfe für unseren zerbrechlichen Körper erfahren können.

Zwar fühlt sich der Zustand, zerbrochen zu sein, für uns Menschen alles andere als angenehm an, in Gottes Augen ist er jedoch oft der Anfang von etwas Neuem und Besserem. Gott nähert sich uns gerade an den Tiefpunkten und Bruchstellen unseres Lebens. Unsere eigene Hilflosigkeit macht uns die Abhängigkeit unseres Glückes von Gott nur allzu deutlich bewusst. Während wir zerbrechen, streckt er in seiner unendlichen Liebe bereits seine Arme nach uns aus, um zu helfen und zu heilen.

All dies durchlebte die Familie aus unserer Geschichte. Zuerst zerbrach die Gesundheit der Mutter und damit das Familienglück. Zweifel an einen liebenden Gott brachte die Kommunikation mit dem himmlischen Vater zum Erliegen. Das ehemals warmherzige

Familienband bekam Risse, weil der Einzelne sich in seinem Kummer nur noch um sich selbst drehte. Aus eigener Kraft bekam die Familie ihre Probleme nicht mehr in den Griff.

Lieber Leser, erkennst du dich in der ein oder anderen geschilderten Situation wieder? Vielleicht versuchst du die Bruchstücke deines Herzens in dieser Vorweihnachtszeit mit Kerzenschein, dem Aussehen von Geschenken und all dem schönen, äußeren Beiwerk des Festes zu kaschieren. Die wirklich gute Botschaft für dich lautet: Du darfst gerade jetzt „heil“ werden. Der Heiland ist auch für dich gekommen, ja für alles, was an dir und in dir zerbrochen ist.

Vielleicht hast du aber auch schon längst das Heil in Jesus gefunden und blickst auf viele wertvolle Erfahrungen mit ihm zurück. An schwierigen Umständen des Lebens bist du nicht zerbrochen, sondern gewachsen und gereift. Dann lass dich von Gott gerade in dieser geschäftigen Vorweihnachtszeit dazu gebrauchen, zerbrochene Seelen aufzuspüren und ihnen die frohe Botschaft vom Heiland weiterzugeben.

Dem jungen Mädchen aus der wahren Begebenheit hat es sehr geholfen, dass die ältere Dame damals in der Wartehalle der Klinik ihren zerbrochenen Zustand erkannte und ihre eigene Lebenserfahrung an sie weitergab. Sie half ihr, aus dem gestörten Verhältnis zu Gott herauszukommen, in dem sie ihr die richtige Art zu denken und zu beten zeigte. So konnte der Heiland die Scherben ihres Lebens und das ihrer Familie Stück für Stück wieder zusammensetzen.

Zu jeder Zeit braucht es Menschen, die mit ihrem Leben die rettende und heilende Liebe Gottes bezeugen, wieviel mehr jetzt in der Weihnachtszeit, in der wir die Geburt unseres Heilandes feiern.

Brigitte Reiß, Herford (DE)

¹ „Wie ich an Heiligabend Gott begegnete“, Glenda Jones

Die Liebe

offenbart in dunkler Zeit

Es war eine dunkle, finstere Zeit, als Jesus Christus, unser Heiland geboren wurde.

Der römische Kaiser Augustus förderte den Kaiser- und Ahnenkult in seinem Reich. Er beherrschte Judäa und belastete das Volk mit hohen Steuern, während er jeden Widerstand brutal unterdrückte. Die Kreuzigung war eine weit verbreitete Bestrafungsmethode der Römer, die oft ohne Gerichtsverfahren durchgeführt wurde und an Straßen und Kreuzungen öffentlich stattfand. Sie sollte den Menschen als Warnung dienen, sich nicht gegen das römische Regime zu erheben. Die Schätzung der Bevölkerung, die in Lukas 2,1 erwähnt wird, wurde zum Zweck der Steuererhebung durchgeführt.

Gleichzeitig regierte König Herodes in Judäa mit extremer Grausamkeit, indem er politische Gegner und sogar eigene Familienmitglieder hinrichten ließ, die er als Bedrohung ansah. Das Entsetzen und die darauffolgende Reaktion von Herodes, als die Weisen aus dem Morgenland nach dem neugeborenen König der Juden fragten (Matthäus 2,1-2), passen in diesen Kontext. Wurde er doch selbst von Rom als „König der Juden“ anerkannt. Seine Herrschaft war von Angst und Misstrauen geprägt. Die zusätzliche, hohe Steuerlast führte zu bitterer Armut unter der Bevölkerung. Während eine kleine Elite, die mit den Römern und Herodes kooperierte, im Überfluss lebte, kämpften viele andere ums Überleben. Und obwohl Herodes mithilfe der Steuern den Tempel prächtig ausbauen ließ, konnte dieser Prachtbau die tiefe geistliche Not des Volkes nicht verbergen.

Damals waren die Offenbarungen Gottes selten. Denn vom letzten alttestamentlichen Propheten Maleachi bis zur Geburt Jesu vergingen etwa 430 Jahre.

Unter den frommen Juden gab es viele Gruppierungen. Da waren die Sadduzäer, die den Tempel kontrollierten und eng mit den Römern verbunden waren. Sie galten als korrupt und interessierten sich mehr für Macht und Wohlstand als für die Gottseligkeit, was viele Juden abstieß.

Dann gab es die Pharisäer, die großen Wert auf die strenge, äußere Einhaltung des Gesetzes sowie der zahlreichen Überlieferungen legten und beim Volk angesehen waren. Doch ihre Heuchelei und Selbstgerechtigkeit führten dazu, dass sie die wahre Bedeutung des Gesetzes – Glaube, Liebe, Gerechtigkeit und Barmherzigkeit – beiseiteließen, wodurch ihr Gottesdienst kraftlos und hohl war. Außerdem gab es noch mehrere politisch-religiöse Gruppen, die einen gewaltsamen Widerstand gegen die römische Besatzung befürworteten und einen politischen Messias erwarteten, der Rom stürzen würde.

Doch es gab auch Menschen wie Simeon (Lukas 2,25-35), die Prophetin Hanna (Vers 36-38) und andere. Sie warteten auf den Trost und die Erlösung Israels, harrten im Dunkel der Zeit aus. So sprach Zacharias in seinem Lobgesang von der herzlichen Barmherzigkeit Gottes und dem Licht aus der Höhe, das die Menschen, die in Finsternis und Todesschatten sitzen, auf den Weg des Friedens leiten wird (Lukas 1,78-79). Gott erfüllte seine Verheißung und sandte seinen eingeborenen Sohn.

Den Hirten verkündet

Die frohe Botschaft von der Geburt des Heilands wurde zuerst einfachen Hirten gebracht, die nachts ihre Herden in den Feldern bei Bethlehem gehütet hatten (Lukas 2,8-14). Während die meisten Menschen in den umliegenden Siedlungen friedlich schliefen, wachten die Hirten unter freiem Himmel. Ihr Leben war alles andere als bequem – es war ein hartes Dasein, geprägt von Einsamkeit und Entbehrungen. Obwohl ihre Arbeit, das Hüten der Herden, für die Landwirtschaft von großer Bedeutung war, gehörten sie zur unteren, armen Gesellschaftsschicht.

Es gab mehrere Gründe für ihre schwierige Situation. Oft besaßen Hirten keine eigenen Tiere, sondern hüteten die Herden wohlhabender Grundbesitzer. Das Hüten von fremden Herden war eine Niedriglohnarbeit, bei der sie kaum genug für das eigene ▶

Auskommen verdienten. Dann verbrachten sie den Großteil ihrer Zeit weit entfernt von den Städten und Dörfern, wodurch sie zu gesellschaftlichen Außenseitern wurden. Ihre Lebensumstände waren äußerst einfach – selten hatten sie einen festen Wohnsitz, und sie mussten die Tage und Nächte im Freien verbringen, um ihre Herden vor Raubtieren oder Dieben zu bewachen. Das Leben am Rande der Gesellschaft und die Finsternis der Nacht verschmolzen zu einer düsteren Realität.

Diesen Menschen erschien der Engel des Herrn im Licht der Herrlichkeit Gottes. Zu ihnen sprach er: „Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids“ (Lukas 2,10-11). Sie durften dem Lobgesang der himmlischen Heerscharen lauschen und die gute Nachricht annehmen. Wohl mag sich ihr irdisches Dasein nach diesem Ereignis nicht wesentlich verändert haben. Doch wir haben allen Grund anzunehmen, dass in ihren Herzen der Morgenstern aufgegangen ist und sie mit göttlichem Frieden und neuer Hoffnung erfüllt hat.

Wunderbarer Name

Jesus Christus, der Heiland. Welche Bedeutung hat dieser wunderbare Name?

Als der Engel des Herrn Josef von Nazareth im Traum erschien, sagte er: „Und sie wird einen Sohn gebären, dem sollst du den Namen Jesus geben, denn er wird sein Volk retten von ihren Sünden“ (Matthäus 1,21). Der Vorname Jesus (hebräisch „Jeschua“, griechisch „Iēsous“) bedeutet „Jahwe (Gott) ist Rettung“.

Die Bezeichnung Christus (hebräisch „Maschiach“, griechisch „Christos“) hingegen ist kein zweiter Vorname, sondern der Titel des verheißenen Messias, des von Gott Gesalbten.

Dort, wo Martin Luther den Namen Heiland verwendete, wird er in anderen Bibelübersetzungen (Elberfelder, Schlachter) als „Retter“ wiedergegeben.

Jesus Christus, unser Heiland, ist Gott, der gesalbte Retter. Ein Name, der unvergleichliche Autorität

und Macht, aber zugleich auch ein unbegrenztes Meer von Gottes Liebe und Erbarmen beinhaltet. Ein Name, der Licht, Leben, Frieden und Hoffnung schenkt. Wahrlich ein Name, der über allen Namen ist (Philipper 2,9-11)! Zeiten, Generationen und gesellschaftspolitische Ereignisse mögen kommen und gehen, doch dieser Name wird alles überdauern. Sein Königreich ist nicht von dieser Welt, sondern besteht in alle Ewigkeit.

Die Todesschatten unter der Herrschaft von Augustus und Herodes waren furchtbar, jedoch nur physischer Natur. Doch da es eine grausamere Herrschaft und einen ewigen, viel schrecklicheren Tod gibt, kam Jesus Christus – die Liebe in Person – aus der Herrlichkeit des Vaters auf diese kalte Erde, „um durch den Tod den zu vernichten, der die Gewalt des Todes hatte, nämlich den Teufel, und um die zu erlösen, die durch Todesfurcht ihr ganzes Leben in Knechtschaft gehalten wurden“ (Hebräer 2,14b-15).

Heute geglaubt und bezeugt

Wenn du an Jesus Christus, den Sohn Gottes, glaubst und sein Opfer am Kreuz für deine Schuld in Anspruch genommen hast, bist du vom Tod zum Leben hindurchgedrungen. Du hast Zugang zum Vaterherzen Gottes und darfst jeden Tag in dieser Gotteskindschaft leben. Was auch immer in der Welt geschieht oder dir auch in deinem Leben begegnen mag – auch du darfst mit Paulus triumphieren: „Denn ich bin überzeugt, dass weder

Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, noch Mächte, weder Hohes noch Tiefes, noch irgendein anderes Geschöpf uns zu scheiden vermag von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn“ (Römer 8,38-39 Schlachter 1951).

Nur behalte dieses Glück nicht für dich allein. Werde nicht müde, die frohe Botschaft weiterzutragen. Es gibt auch heute noch so viele Menschen, die in Finsternis und Todesschatten leben, die ohne Hoffnung in dieser Welt sind. Auch für sie hat Jesus Christus sein Leben gegeben. Lass dich vom Heiligen Geist ganz erfüllen und sei ein Zeuge der Liebe Gottes in dieser dunklen Zeit (Apostelgeschichte 1,8).

Helene Rotfuß



Der geöffnete Himmel

Weihnachten erinnert daran, dass der Sohn Gottes Mensch wurde und auf die Erde kam, um uns von unserer Sündenschuld zu erlösen. Jesu Tod am Kreuz und seine Auferstehung bilden das Herzstück seiner Mission. Dadurch, dass er sich opferte, nahm er die Sünden der Welt auf sich und ermöglichte den Menschen die Vergebung und das ewige Leben: Ein Akt der unendlichen Liebe und Gnade Gottes.

Aber mit Jesu Geburt geschah noch etwas anderes: Der Himmel wurde geöffnet. Versuchen wir uns gedanklich in die Zeit Jesu zu versetzen. Die zurückliegenden 400 Jahre waren eine dunkle Zeit. Eine Zeit, in der es keine von Gott autorisierten Propheten mehr gab, die Gottes Willen verkündigten. Soweit man zurückdenken konnte, wurde das Volk Israel unterdrückt. Erst waren es die Babylonier, dann die Meder und Perser, dann die Griechen, dann die Römer. Der Zweite Tempel war leer. Keine Wolke erfüllte den Ort wie damals bei der Stiftshütte oder dem Tempel Salomos. Die Gegenwart Gottes war nicht mehr zu spüren. Das Allerheiligste war leer. Keine Bundeslade, keine Gesetzestafeln, ... und die Herzen waren leer und einsam. In allen Bereichen herrschte die Sünde. Das Schreien zu Gott wurde immer verzweifelter. Es war Nacht in Israel. Der Himmel schien aus Erz zu sein.

Aber als der von Gott vorherbestimmte Zeitpunkt gekommen war, öffnete sich auf einmal der Himmel. Ein Licht- und Hoffnungsstrahl drang hinaus und durchbrach die Dunkelheit. Christus kam und brachte Licht. Er ist das Licht. Und er ruft jedem Menschen zu: „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, so will ich euch erquicken!“ (Matthäus 11,28 Schlachter 2000). Wer im Glauben zu ihm kommt und ihn annimmt, dem wird geholfen. Der Himmel ist offen.

Christus hat uns den Zugang zum Vater geöffnet

Durch seinen Tod am Kreuz und seine triumphale Auferstehung hat Jesus Christus den Zugang zum Herzen des Vaters geöffnet. Er hat all unsere Schuld und Sünde auf sich genommen und uns mit Gott versöhnt. In Epheser 2,18 (Schlachter 2000) lesen wir:

„Denn durch ihn haben wir beide [Juden und Heiden] den Zutritt zu dem Vater in einem Geist.“

Ist Jesus dein persönlicher Heiland geworden, dann bedeutet dies, dass alle Hindernisse, die zwischen dir und Gott standen, beseitigt wurden und dir der Zugang zum Vater nun jederzeit offen steht. Du darfst nun eine tiefe, persönliche Beziehung zu Gott haben. Du kannst jederzeit zu ihm kommen, dein Herz ausschütten und seine Nähe erfahren. Diese innige Verbindung zeigt sich besonders im Gebetsleben. Wenn du betest, darfst du sicher sein, dass Gott dich mit offenen Armen empfängt und dich seine Liebe spüren lässt. Diese Gewissheit schenkt Kraft und Zuversicht, jeden Tag auf's Neue.

Christus hat uns die Schrift geöffnet

Durch Jesus Christus können wir die Schrift verstehen. Zur Zeit Jesu gab es die Schriften Moses und der Propheten. Aber verstanden die Menschen wirklich, was sie lasen? In 2. Korinther 3,14-16 schreibt Paulus von Unverständnis wie einer Decke. Wir lesen hier, dass in Christus diese Decke abgetan wird. Christus hat die Bedeutung und die wunderbare Botschaft der Bibel für uns lebendig und greifbar gemacht. Denken wir an die Begegnung mit den beiden Jüngern auf dem Weg nach Emmaus. In Lukas 24,27 heißt es: „Und er fing an von Mose und allen Propheten und erklärte ihnen in allen Schriften, was von ihm gesagt war.“

Nein, aufgrund unserer menschlichen Begrenzungen werden wir nie in der Lage sein, wirklich alles zu begreifen. Aber Gott hat es gefallen, uns die Schrift zu öffnen, damit wir ihn, seine Gedanken des Friedens, seine Liebe und Barmherzigkeit immer mehr sehen können. Er hat uns ein geistliches Verständnis geschenkt. Er hat uns den Heiligen Geist gegeben, der uns in alle Wahrheit führen möchte. Bevor der Mensch Erlösung erlangt, kann er das Wort Gottes nicht verstehen - zumindest seine geistliche Bedeutung nicht. Jesus sagte einst zu Nikodemus: „Wer nicht neu geboren wird aus Wasser und Geist, kann das Reich Gottes nicht sehen!“ Und in 1. Korinther 2,13 schreibt Paulus davon, dass wir nicht in menschlicher Weisheit sprechen, sondern so, wie es der ▶



Heiliger Geist uns gelehrt hat. Nur so können wir geistliche Dinge geistlich beurteilen. Gott hat dich zu einem neuen Menschen gemacht. Du hast geistliches Leben. Und der Heilige Geist in dir wirkt das geistliche Verstehen. Jeder Vers kann dich berühren und dir zeigen, wie sehr Gott dich liebt. Diese Gabe ist ein unbezahlbarer Schatz, der dein geistliches Leben bereichert und dir hilft, in deiner innigen Beziehung zu Gott zu wachsen.

Ein Beispiel für die Gnade, göttliche Geheimnisse zu sehen, ist die Erkenntnis der Liebe Gottes. Viele Menschen haben Schwierigkeiten, die unendliche Tiefe und Weite dieser Liebe zu erfassen. Doch durch Christus dürfen wir diese Liebe spüren und verstehen. Wenn wir in schweren Zeiten Trost und Frieden finden, erkennen wir ein weiteres Stück dieser unermesslichen Liebe Gottes, die uns wie ein warmer Mantel umhüllt.

Christus hat uns den Himmel geöffnet

Jesus Christus hat uns den Himmel geöffnet, indem er seinen Kindern unvorstellbare geistliche Reichtümer zur Verfügung gestellt hat. In Epheser 1,3 (Schlachter 2000) steht: „Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns gesegnet hat mit jedem geistlichen Segen in den himmlischen Regionen in Christus.“

Dies bedeutet, dass du Zugang zu allen Segnungen und Verheißungen Gottes hast. Für jede Lage und Situation deines Lebens findest du im Wort Gottes eine Verheißung - ob dir Hunger, Schmerzen, Krankheit, Anfechtungen, Kämpfe, Trübsal, Leid oder Tod begegnen. Du darfst diese Verheißungen nicht nur glauben, sondern auch voller Vertrauen in Anspruch nehmen. Du darfst deinen himmlischen Vater beim Wort nehmen, denn er hält, was er verspricht. Der Himmel steht offen. Du musst nur kommen, bitten und nehmen.

Ein besonders wertvolles Geschenk ist der Heilige Geist. Durch ihn spürst du Kraft, Führung und Trost

in deinem täglichen Leben. Er hilft dir, in den Herausforderungen des Lebens standzuhalten und den Willen Gottes zu erkennen.

Jesus Christus hat den Himmel geöffnet und gezeigt, wie Gott wirklich ist. In unserer Sünde dachten wir, dass sich im Himmel ein unbarmherziges Wesen befindet, das uns übel gesonnen ist. Aber nun dürfen wir wissen, dass Gott ein Vater aller ist, der sich ihm zuwenden. Ja, er liebt alle Menschen und will nicht, dass irgendjemand verloren geht (Johannes 3,16). Einfach vergeben konnte er nicht, da dies seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit widerspricht. Aber dann hat er seinen Sohn für uns gegeben. Wir dürfen wissen, dass Gott alles, was möglich war, getan hat, um uns zu helfen.

Christus zeigt dir in seinem Wort das Reich des Himmels. Du darfst einen Blick in den Himmel werfen. Du darfst wissen, dass der Himmel ein Ort des ewigen Friedens und der Freude ist, wo Trauer und Schmerz nicht existieren. Du sollst einmal bei ihm sein. Er selbst spricht davon: „Im Haus meines Vaters sind viele Wohnungen; wenn nicht, hätte ich es euch gesagt. Ich gehe hin, euch eine Stätte zu bereiten“ (Johannes 14,2 Schlachter 2000).

Der Himmel wird als ein Ort der Belohnung für die Gerechten beschrieben, wo sie in Gemeinschaft mit Gott und anderen Gläubigen leben werden, in ewiger Freude und Frieden. Wie herrlich, dass der Vater uns da nicht in Unwissenheit gelassen hat, sondern uns den Himmel geöffnet hat und wir sehen dürfen, was uns erwartet. Der Gedanke daran erfüllt mich jetzt beim Schreiben wieder aufs Neue mit tiefer freudiger Erwartung.

Jesus Christus hat uns in vielerlei Hinsichten den Himmel geöffnet. Mögen wir stets dankbar sein für das, was Christus für uns getan hat, und seine Liebe und Gnade in unserem Leben sichtbar werden lassen!

Markus Schmelzle, Pforzheim (DE)



Weihnachten

Familie Werner freut sich sehr. Denn Niklas und Laura haben Ende November ein kleines Brüderchen bekommen. Das Baby heißt Tobias. Es hat so niedliche kleine Händchen und ein süßes Gesicht. Meistens schläft Tobi und wacht nur zum Trinken auf. Auch nachts verlangt er nach Milch und weckt Mama. Deshalb braucht sie viel Ruhe. Papa erinnerte die beiden Geschwister, auf Mama aufzupassen und ihr zu helfen. Auch er nimmt sich jetzt jeden Tag mehr Zeit für Niklas und Laura. Sie machen die Hausarbeit gemeinsam und reden viel miteinander.

Heute Abend hat Papa den Kindern die Weihnachtsgeschichte vorgelesen. Davon, wie Maria und Josef auf den Befehl des Kaisers nach Bethlehem gehen mussten. Leider fanden sie dort keinen Platz in der Herberge und Jesus, der Sohn Gottes, wurde in einem Stall geboren. Weil Maria außer ein paar Windeln sonst nichts hatte, legte sie das Baby in eine Futterkrippe. Später mussten Josef, Maria und der kleine Jesus dann auch noch nach Ägypten fliehen, weil der König Herodes sonst das Baby getötet hätte.

Wie ganz anders war es doch bei Baby Tobi! Schon

Wochen vor seiner Geburt stand eine schöne Wiege für ihn bereit, ganz warm und weich ausgepolstert. Und im Schrank gab es hübsche Jäckchen, Strampler, Mützen, Söckchen und vieles mehr, das nur auf seine Ankunft wartete. Tobias wurde in einer warmen und liebevollen Umgebung geboren. Die Eltern sagten, dass bei der Geburt von Niklas und Laura alles genauso war.

Josef und Maria hätten es sicher auch gerne angenehm für das Jesuskind gemacht. Aber Gottes Plan war anders. Jesus Christus, der König aller Könige, kam aus der Herrlichkeit des Himmels auf diese kalte, feindliche Erde, um die Menschen von ihren Sünden zu erlösen. Dafür gab es keinen anderen Weg - Jesus wurde arm geboren und starb später am Kreuz. Er wusste alles, was ihm bevorstand, schon im Voraus. Aber er nahm diese Leiden freiwillig und aus lauter Liebe auf sich. Wer ihn in sein Herz einlässt, der kann den wahren Sinn von Weihnachten wirklich verstehen.

Wohnt Jesus auch in deinem Herzen? Dankst du ihm dafür, dass er für dich auf die Erde kam? ■



Sei bereit

Jesus Christus kam als kleines Kind auf diese Welt, um die Menschen zu retten. Damals waren arme Hirten bei Bethlehem auf dem Feld und hüteten ihre Schafe. Die Nacht war sehr dunkel, aber plötzlich wurde es ganz hell, weil ein himmlisches Licht erschien. Ein Engel Gottes sagte, dass die Hirten keine Angst haben sollten, denn ihnen sei heute der Heiland geboren. Dann kamen noch viele, viele andere Engel dazu, die alle Gott gelobt und geehrt haben. Das war sehr herrlich! Und dann wurde es wieder ganz still und dunkel auf dem Feld. Aber die Hirten glaubten dieser Botschaft und fanden das Kind in der Krippe.



Als Jesus erwachsen wurde, begann seine Zeit, in der er den Menschen von Gott erzählte und viele Kranke heilte. Einige Menschen glaubten an Jesus und folgten ihm als seine Jünger. Leider glaubten viele andere nicht an ihn. Sie verfolgten Jesus und brachten ihn schließlich ans Kreuz. Aber Jesus blieb nicht tot. Er ist auferstanden und ging in den Himmel. Seine Herrschaft hat kein Ende. Und eines Tages wird er in seiner ganzen Herrlichkeit wiederkommen. Nicht mehr als Retter, sondern als Richter, in Begleitung seiner Engel und mit dem lauten Schall der Posaune Gottes.

Niemand weiß genau, wann das passieren wird, außer Gott. Auch die Engel wissen es nicht. Aber sicher ist, dass jeder Mensch einmal von dieser Welt in die Ewigkeit gerufen wird. Es liegt an uns, hier im Leben zu entscheiden, wo wir die Ewigkeit verbringen werden – im Himmel bei Jesus oder



in der ewigen Verdammnis ohne Gott. Die Bibel sagt: „Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben. Wer aber dem Sohn nicht glaubt, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt auf ihm“ (Johannes 3,36).

Wichtig ist, dass wir heute für die Ewigkeit bereit sind und auf das Wiederkommen des Herrn warten. Dass wir durch den Glauben an Jesus Christus Vergebung der Sünden haben und mit Gott versöhnt sind. Und dass wir jeden Tag im Gehorsam gegenüber Gott leben und ihm dienen. Jesus sagt: „Wer mir dienen will, der soll mir folgen; und wo ich bin, da wird mein Diener auch sein“ (Johannes 12,26).



die Artikel schrieb
Helene Rotfuß

*„Denn euch ist heute
der Heiland geboren,
welcher ist Christus,
der Herr.“*

(Lukas 2,11)

Wenn **IM HERZEN** Weihnachten **EINKEHRT**

Ich bin in einer Familie aufgewachsen, in der mir das Wort Gottes von klein auf in den Schoß gelegt wurde. Ich hörte als Kind die Bibelgeschichten, und die wöchentlichen Gottesdienstbesuche waren für mich eine selbstverständliche Gewohnheit.

In meiner Teenager-Zeit traf ich auf Freunde, die mich langsam aber sicher immer mehr von dieser Gewohnheit und von Gott wegzogen. Ich verdrängte die Freude an dem Wort Gottes sowie jede schöne Bibelgeschichte und stürzte mich so in ein dunkles Leben ohne Gott. Doch diese Zeit hat mich nicht nur von Gott getrennt, sondern auch die Beziehung zu meiner Familie und den Freunden hat stark darunter gelitten. Ich zog mich immer mehr zurück und wollte weder die Gemeinschaft noch den Kontakt zu anderen pflegen.

Mein „neues“ Leben machte mich keineswegs glücklicher als davor, denn innerlich ließ mich das alles nicht kalt. Um meinen Kummer und mein Leid zu vergessen, suchte ich immer mehr die Freude in der Welt, doch ohne Erfolg. Ich irrte eine lange Zeit in der Welt umher, bis mir immer klarer bewusst wurde, wie verloren und einsam ich doch war und dass dieses Leben mir keine wahre, bleibende innere Freude geben kann. Ich wusste zwar, dass der Weg, den ich gehe, nicht der richtige ist, doch wusste ich nicht, wie ich alles wieder rückgängig machen kann. Es kam mir alles so schwer und unmöglich vor. Zu meinem Glück hatte ich meine Familie, Freunde und eine Gemeinde, die stets für mich gebetet haben.

Zur Weihnachtszeit versprach ich meiner Familie, den Gottesdienst mit ihnen zu besuchen. Wir hörten eine Botschaft über wahre Weihnachten im Herzen, wenn Gott einzieht. Diese Botschaft werde ich nie vergessen.

Ich weiß nicht mehr wie und warum, doch der Tag darauf war voller Streit und alles, was ich verdrängt hatte, kam hoch. ▶

Ich habe die Situation noch genau in Erinnerung, als ich verloren und innerlich zerbrochen auf dem Boden saß und Gott dann zu mir sprach. Ich wusste genau, dass ich ihn jetzt brauchte und nahm ihn in mein Herz auf. Er vergab mir meine Schuld und nahm mich liebevoll als sein Kind an. Ich durfte einfach wahre Weihnachten erleben.

Seit diesem Tag hat sich mein Leben schlagartig zum Positiven verändert. Ich darf nun die wahre Freude verspüren und weiß, ich bin nicht mehr alleine. Auch den Segen an der Gemeinschaft mit Familie und Freunden darf ich wieder erleben. Besonders auf die Unterstützung im Glaubensleben kann ich zählen. Doch das Schönste an allem ist, ich darf auf Gott vertrauen. Ich kann seine Nähe und Hilfe in schwierigen Situationen sowie im Alltag wahrnehmen.

Wenn du auch in solch einer Lage bist, sei gewiss: Jesus folgt dir unermüdlich. Wenn wir ihn suchen, lässt er sich finden. Sobald wir zu Jesus zurückkehren oder ihn finden, empfängt er uns wie ein kleines Lamm und führt uns behutsam auf den rechten Pfad zurück. Ihm alleine gebührt die Ehre!

„Angenommen, einer von euch hat hundert Schafe, und eins davon geht ihm verloren. Lässt er da nicht die neunundneunzig in der Steppe zurück und geht dem verlorenen nach, bis er es findet? Und wenn er es gefunden hat, nimmt er es voller Freude auf seine Schultern und trägt es nach Hause. Dann ruft er seine Freunde und Nachbarn zusammen und sagt zu ihnen: ‚Freut euch mit mir! Ich habe das Schaf wiedergefunden, das mir verloren gegangen war.‘“ (Lukas 15,4-6 NGÜ).

Laura Hildenberg, Eppingen (DE)

BETHLEHEM-STERNE

Matthäus berichtet uns, dass einige weise Männer aus dem Osten eine weite Strecke zurücklegten und auf der Suche nach dem neuen König der Juden waren. Sie folgten einem ungewöhnlichen Stern am Himmel, der sie nach Jerusalem leitete. In Jerusalem angekommen, erfuhren sie von König Herodes und den religiösen Führern, wo der Messias geboren werden sollte. Nachdem die Weisen diese Information bekommen hatten, richtete sich der Stern neu aus, um sie zu Jesus nach Bethlehem zu führen. Gott gebrauchte den Stern und sein Wort in einer Kombination als Kompass, um die suchenden Herzen zu ihrem König zu führen.

In gewisser Hinsicht nutzt Gott diese Kombination immer noch, um suchende Herzen zu ihm zu führen. Alle, die erlöst sind und für Jesus leben, sind berufen, Sterne in seinem Reich zu sein. In Matthäus 5,16 sagt Jesus: „So lasst euer Licht leuchten vor den Leuten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.“ Wenn ich auf mein Leben zurückblicke, kann ich mich jedenfalls an die Männer und Frauen erinnern, die in meiner Vergangenheit als Lichter leuchteten, um mich zu Jesus zu führen.

Ich fand die Gemeinde Gottes in Aylmer durch meine Geschwister, die schon vorher begonnen hatten, regelmäßig zu den Gottesdiensten zu kommen. Im Jahr 2004 wurde ich zum Heiligabend Gottesdienst eingeladen, zu dem ich auch hinging. Danach fing ich an, die Gottesdienste halbwegs regelmäßig zu besuchen und Gottes Wort zu Hause zu lesen. Ich fand den Herrn 2005 mit sechzehn Jahren auf einem Gemeindefest in Flint – nach einem evangelistischen Gottesdienst, der von Bruder Elke geleitet wurde. Meine Geschwister, die geistliche Familie der Gemeinde in Aylmer und diejenigen, die am Wort dienten, wurden zu Bethlehem-Sternen in meinem Leben, die ihr Licht und Gottes Wort nutzten, um mich zu Jesus zu führen.

Wer waren die Bethlehem-Sterne in deinem Leben, die Gott gebrauchte, um dich zu Jesus zu führen? Bestimmt würde jedem Christen jemand einfallen. Und was ist mit dir? Möchte Gott nicht auch dich als hell leuchtenden Stern gebrauchen, damit andere den Weg zum König der Könige finden können?

David Knelsen, Hamilton (CA)



Weihnachtsgedanken

Kaum zu fassen, aber die Vorweihnachtszeit ist wieder da. Ob die Weihnachtszeit uns noch immer Freude bereitet? Alle von uns haben schon oft Weihnachten gefeiert. Wenn man zurückschaut, melden sich die vielen mit Weihnachten verbundenen Erinnerungen. Wie schön sind doch gerade die Erinnerungen an die Kindheit, die bis heute noch ein Lächeln hervorrufen. Wie haben wir uns auf Weihnachten gefreut! Vorfreude nannten unsere Eltern es. Wie aufregend war es, wenn der Weihnachtsbaum aufgestellt wurde und dann im vollen Lichterglanz das ganze Zimmer erhellte. Unter dem Baum lagen fein eingepackt die Geschenke. Unsere Geschenke. Ob sich unsere Wünsche erfüllen werden, war die große Frage.

Obwohl die äußeren Dinge eine Rolle spielten, wurde dafür gesorgt, dass der wahre Weihnachtssinn nicht übersehen wurde. Die Weihnachtsgottesdienste mit dem Sonntagsschulprogramm stellten den wahren Weihnachtssinn, die Geburt des Heilands, in den Vordergrund. „Gott wird Mensch“, hieß es dann. In unserem Haus war es Tradition, dass wir vor dem Auspacken der Geschenke noch einmal die Weihnachtsgeschichte aus dem Lukas-Evangelium lasen

und niederknieten und beteten. Für einen kleinen Menschen waren das kaum zu fassende Gedanken. Wie kann so etwas überhaupt sein? Der Schöpfer steigt aus seiner Welt in unsere Welt, die Welt der Menschen. Gottes Sohn kommt zu uns auf unsere Erde. Einer der ersten Bibelverse, die wir als Kinder auswendig lernten, war Johannes 3,16: „Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ Gott gab seinen Sohn, darin besteht der wahre Weihnachtssinn.

Aber so richtig versteht man das erst, wenn einen der Heilige Geist von Schuld und Sünde überführt und wir uns unseres Verlorenseins bewusst werden. Er bringt uns zur Sündenerkenntnis, das heißt, wir werden uns unserer Verschuldung vor Gott bewusst. Plötzlich wird uns klar: Wir sind von Gott getrennte Menschen. Wie eine Mauer stehen unsere Sünden trennend zwischen uns und Gott. Die Bibel bezeichnet solche Menschen als „geistlich tot“. Paulus bringt das Ganze im Römerbrief so richtig auf den Punkt. Er spricht vom verlorenen Zustand des Menschen, bietet aber gleichzeitig auch die Lösung an: „Denn der ▶

Tod ist der Sünde Sold; die Gabe Gottes aber ist das ewige Leben in Christus Jesus, unserem Herrn“ (Römer 6,23).

Und da kommt Weihnachten ins Spiel. Gott macht sich auf den Weg, um uns zu helfen; er unternimmt den ersten Schritt in Richtung Mensch. Johannes beschreibt es so: „Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns“ (Johannes 1,14). Unsere Gedanken eilen nach Bethlehem. Dort finden wir, in Windeln gewickelt, ein Baby, so wie jedes andere Baby. Und doch nicht wie jedes andere Baby. Es ist der Sohn Gottes, von einer Jungfrau geboren. Diese Tatsache ermöglichte es, dass er als „heilig, unschuldig und unbefleckt“ bezeichnet werden konnte (Hebräer 7,26). Als Unschuldiger kam er, um stellvertretend unsere Schuld auf sich zu nehmen und sie zu sühnen. Etwa 700 Jahre vor diesem Ereignis sprach der Prophet Jesaja bereits deutlich und bildhaft davon: „Fürwahr, er trug unsere Krankheit und lud unsere Schmerzen auf sich. Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre. Aber er ist wegen unserer Schuld verwundet und wegen unserer Sünde zerschlagen worden. Die Strafe liegt auf ihm, damit wir Frieden haben, und durch seine Wunden sind wir geheilt“ (Jesaja 53,4-5). Und wenn wir all diese Gedanken zusammenfügen, verstehen wir, dass Bethlehem lediglich der Geburtsort Jesu war. Das Endziel jedoch war Golgatha, wo er „wegen unserer Sünde zerschlagen“ wurde.

In Galater 4,4 lesen wir: „Als aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn“. Paulus betont, dass alles genau nach Gottes Plan und Zeitablauf geschah. Viele Verheißungen aus dem Alten Testament wurden erfüllt, was die Glaubwürdigkeit der Bibel bestätigt. So mussten zum Beispiel die hochschwangere Maria und Joseph nach Bethlehem reisen, denn dort sollte Jesus, wie angekündigt (Micha 5,1) zur Welt kommen. Dazu benutzte Gott eine Volkszählung, die Joseph dazu zwang, in seine Heimatstadt Bethlehem zu reisen. Dort wurde der Heiland „aller Menschen“ (1. Timotheus 4,10) geboren.

Die Evangelisten, Matthäus, Markus, Lukas und Johannes, ergänzen die Entwicklung und führen uns durch ihre Berichterstattung zur Kreuzigungsszene

nach Golgatha, wo er gekreuzigt wird. Der Unschuldige stirbt für die Schuldigen. Er büßt ihre Strafe und ihren Tod und bahnt einen Weg zurück zu Gott. Er stirbt an unserer statt. Für uns. Für mich. In Johannes 19,30 spricht Jesus seine letzten Worte: „Es ist vollbracht!“ - Diese drei Worte besagen alles. Der Plan Gottes hatte sich erfüllt.

Die Weihnachtsgeschichte leitet die Erfüllung der Verheißungen des Alten Testaments ein. Tausende von Jahren zuvor wurde der Messias angekündigt, und die Menschen warteten lange auf sein Kommen. Und dann war es so weit. In Matthäus 1,18 steht: „Die Geburt Christi ereignete sich so...“, und dann berichtet er in Einzelheiten, wie sich alles zugetragen hat. Schwierigkeiten waren zu überwinden und Hindernisse mussten aus dem Weg geräumt werden. Trotz allem stehen triumphierend die Worte des Engels über dem ganzen Geschehen: „Bei Gott ist kein Ding unmöglich“ (Lukas 1,37).

Weihnachten – Jesus kommt in die Welt. In diesem Licht werden die Geschenke und Lichter unwichtig. Sie verblassen. Und da wird mir richtig klar, wie die meisten Menschen am wahren Weihnachtsgeschehen vorbeileben. Nebensächliches wird zur Hauptsache, und die Hauptsache wird zur Nebensache. Ich möchte richtig Weihnachten feiern. Ich will mich kindlich freuen. Ich will die Worte der Engel, an die Hirten gerichtet, so richtig auf mich einwirken lassen - sie gelten auch mir: „Da sagte der Engel zu ihnen: „Fürchtet euch nicht! Seht, ich verkünde euch große Freude, die dem ganzen Volk widerfahren wird; denn euch ist heute in der Stadt Davids der Heiland geboren, der Christus der Herr ist ... Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“ (Lukas 2,10-14)

In einem Weihnachtslied heißt es: „Mit den Hirten will gehen, meinen Heiland zu besehen“. Das will ich auch tun, ich will in dieser Weihnachtszeit meinen Heiland in den Mittelpunkt stellen. Dann wird es richtig Weihnachten werden.

Gesegnete Weihnachten!

Harry Semenjuk



Ich will mit dir sein

Teil 12: Einfluss

von Salomon Weißburger (1887-1968)

Jesus spricht auch von der Macht des Einflusses: „Das Himmelreich ist einem Sauerteig gleich, den eine Frau nahm und unter drei Scheffel Mehl vermengte, bis es ganz durchsäuert war“ (Matthäus 13,33). Der Sauerteig macht bei seiner Arbeit kein lautes Wesen, er wirkt in der Stille. Kinder Gottes gleichen dem Sauerteig. Lautes Wesen und vieles Reden ist nicht immer ein Zeichen von Geistlichkeit.

Beschauen wir die Sternenwelt und ihre Bewegungen. Milliarden von Himmelskörpern gehen ihre Bahnen, und das vollzieht sich in aller Stille. Welch eine gewaltige Sprache der Schöpfung! Oder wir betrachten einen Baum, beladen mit Früchten. Alles ging ohne Lärm vor sich. Auch der menschliche Leib arbeitet ganz in der Stille. Nur kranke Organe melden sich. Ausnahme ist die Zunge, ein kleines Glied, das Gott zum Reden befähigt hat. Das gibt uns einen deutlichen Hinweis darauf, dass geistlicher Einfluss nichts mit vielen Worten zu tun hat. In 1. Petrus 3,1 lesen wir: „Desgleichen sollt ihr Frauen euren Männern untertan sein, damit, wenn auch etliche dem Wort nicht gehorchen, sie durch den Wandel der Frauen ohne Wort gewonnen werden.“

Ist nicht ein stiller, sanftmütiger Geist eine stärkere Predigt als viele Worte? Ein vorbildlicher Wandel in der Ehe, Familie und vor der Welt und unter den Kindern des Unfriedens ist immer noch köstlich vor Gott. Das wirkt stärker, als nur gut und viel über Gottes Wort zu reden. Geistlicher Einfluss ist etwas anderes.

Schon lange meine ich, dass an unserem Christentum

etwas nicht stimmt. Sonntäglich stehen hunderttausende von Predigern vor den Menschen und bringen ihre oft sehr guten Predigten. Doch was kommt dabei heraus? Es sind und bleiben meist nur Worte, Sauerteig ohne Wirkung. Könnte jedes Kind Gottes durch seinen Einfluss in einem Jahr eine Seele gewinnen, müsste die ganze Welt in etwas mehr als 30 Jahren bekehrt sein.

Als ich dies vor Jahren erkannte, bat ich Gott, mir zu helfen, einem Sauerteig gleich zu sein. Nur durch die Kraft des Heiligen Geistes können wir so werden. Und wir brauchen täglich Zeiten der Stille (Jesaja 30,15), wenn wir mit Kraft angetan sein wollen.

Auf den Herrn schauen

Gleich zu Anfang meines geistlichen Lebens, kurz nach meiner Bekehrung zeigte der Herr mir tiefe Wahrheiten: mich an nichts und niemand zu stoßen, auf niemand zu sehen und mich durch nichts aufhalten zu lassen. Deshalb war mein Wunsch, unabhängig von allen andern, selbst mit Gott in Ordnung zu sein.

Mehrere Jahre erfreute ich mich dieser Einstellung, und es war mir eine große Hilfe. Mit den Jahren nahm ich aber bei mir eine Verschiebung wahr. Ich fing an, auf die Personen zu schauen, die mir ein Segen waren und die in besonderem Maß von Gott gebraucht wurden. Da fügte es der Herr, dass ich durch besondere Vorfälle wieder zur Besinnung kam. Es waren besonders zwei Personen, zu denen ich aufgeschaut hatte, die aber später auf Abwege gerieten. Ich kam dadurch in große Seelennot. Dies dauerte etwa 14 Tage. Dann lernte ich es wieder ►



**„Kommet her, höret zu alle, die ihr Gott fürchtet; ich will erzählen,
was er an meiner Seele getan hat.“
(Psalm 66,16)**

neu, von Menschen wegzusehen und mich nur auf Gott zu verlassen. Darauf geschah etwas ganz Wunderbares: Ich wurde tief im Herrn gewurzelt und gefestigt. Und bis auf den heutigen Tag ist mir diese Erfahrung ein großer Segen.

In meiner Arbeit für den Herrn besuchte ich viele Orte, lernte Menschen, Gemeinden und Länder kennen. Ich sah viel Gutes, aber auch viele Schattenseiten. Immer wieder aber war es mir zum Segen, dass ich mehr auf den Herrn sah als auf Menschen. Wer so eingestellt ist, wird erfahren, was der Psalmist sagt: „Ob Tausend fallen zu deiner Seite und Zehntausen zu deiner Rechten, so wird es doch dich nicht treffen“ (Psalm 91,7). Selig, „wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibt, der spricht zu dem Herrn: Meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe“ (Psalm 91,1-2).

Zwischen uns und den Herrn darf niemand und nichts kommen. Der Herr will zu allen Zeiten den ersten Platz einnehmen, und er ist es auch wert. Geben wir ihm den ersten Platz in unserem Leben, dann gewinnen wir durch ihn auch die rechte Stellung zu unseren Mitmenschen. Also immer zuerst der Herr, dann erst alles andere: Mann, Frau, Kinder, das Irdische und auch unsere Geschwister im Herrn. „Das sage ich aber, Brüder: Die Zeit ist kurz; damit hinfort auch die, die Frauen haben, seien, als hätten sie keine; und die da weinen, als weinten sie nicht; und die sich freuen, als freuten sie sich nicht; und die da kaufen, als behielten sie es nicht; und die diese Welt gebrauchen, als brauch-

ten sie sie nicht; denn das Wesen dieser Welt vergeht“ (1. Korinther 7,29-31).

Viele Dinge sind an sich nicht Sünde. Wenn wir sie aber mehr lieben als Gott, werden sie uns zur Sünde. Und wenn wir sie an die erste Stelle setzen. Das ist dann Vergötterung. Das Wort sagt: „Du sollst keine andern Götter neben mir haben“ (2. Mose 20,3). Es ist gut, auch seinen Prediger zu lieben. Doch ist auch der Prediger nur ein Wegweiser zum Herrn. Als Prediger sollen wir die Menschen nicht an uns ziehen, sondern zu Jesus. Beachten wir das nicht, vergöttern wir uns selbst. Und wie oft geschieht das von Seiten des Predigers und der Gemeinde. Man muss nur Augen haben, um das zu sehen.

Die Jahre 1929 bis 1933 waren in Deutschland sehr unruhige Jahre: Bürgerkrieg, Armut und Arbeitslosigkeit. Auch unsere Geschwister und Prediger litten sehr unter diesen Verhältnissen. Und doch war es für die geistliche Entwicklung eine günstige Zeit. Notzeiten veranlassen Menschen eher, Gott zu suchen, als Zeiten des Wohlstands. In jener Zeit betrachtete ich die Ortsgemeinde in Essen und versuchte herauszufinden, wer von den Brüdern überhaupt noch Arbeit und Einkommen hatte. Trotz ihrer geringen Einkünfte unterstützten sie das Werk des Herrn, selbst wenn sie arbeitslos waren. Deshalb bat ich die Gemeinde, auch mir nur so viel Lohn zu zahlen, wie die Brüder an Arbeitslosenunterstützung erhielten. Ich konnte es nicht ertragen, in besseren Verhältnissen zu leben als meine arbeitslosen Geschwister. Und von dem geringen Lohn, den ich hatte, gab ich noch den Zehnten. ■

Simon, der Zelot

Text: Lukas 6,15

Simon, der Zelot, ist der nächste Apostel, der im Lukas-Evangelium genannt wird. Die Albrecht-Übersetzung sagt nicht Simon, der Zelot, sondern „Simon, genannt der Eiferer“. In Matthäus 10,4 wird er „Simon Kananäus“ genannt. Ein Ausleger sagt dazu Folgendes: „Der Namenszusatz bezieht sich hier nicht auf das Land Kanaan oder die Stadt Kana, sondern leitet sich vom hebräischen Wortstamm ‚quanna‘ ab und bedeutet ‚eifrig sein‘.“

Wenn Simon diesen Namenszusatz trug, dann hatte er wahrscheinlich einen hitzigen und eifrigen Charakter. Er war womöglich sehr temperamentvoll und das erklärt ein wenig seine Vergangenheit. Vor der Nachfolge Jesu gehörte er wohl der Partei der Zeloten an, deswegen wurde er „der Zelot“ genannt.

Die Partei der Zeloten war eine sehr extreme, gewaltbereite und gefürchtete politische Sekte. Dieser Partei konnten nur Menschen mit temperamentvollem, eifrigem und starkem Naturell angehören. Ein weicherherziger Mensch hätte dort nicht überleben können. Deswegen können wir annehmen, dass Simon solch einen Charakter hatte.

Die Zeloten

Zur Zeit Jesu gab es vier jüdische Gruppierungen:

- **Die Pharisäer**, die sich der gewissenhaften Einhaltung der jüdischen Religion verschrieben hatten.
- **Die Sadduzäer**, die sich durch eine strenge Befolgung des mosaischen Gesetzes hervortaten, aber das Konzept der Auferstehung und die Existenz der Geister ablehnten.
- **Die Essener**, die in der Bibel zwar nicht erwähnt werden, aber dennoch da waren. Sie lebten in der Wüste, abseits von allen anderen Menschen und widmeten ihr Leben dem Studium des Gesetzes.
- **Die Zeloten**, die in erster Linie eine politische Ausrichtung hatten. Sie hassten die Römer und ihr Ziel war der Sturz der römischen Besatzung. Sie konnten keinen offenen Krieg führen (dafür waren sie zu wenige) und hatten sich deshalb auf hinterhältige Gewalttaten spezialisiert.

Die Zeloten waren in jeder Hinsicht Extremisten. Sie legten das Gesetz wie die Pharisäer wörtlich aus. Dazu waren sie auch noch gewaltbereit. Sie glaubten, dass nur Gott das Recht habe, über Juden zu herrschen. Daher meinten sie, dass sie Gottes Werk tun, wenn sie römische Soldaten, politische Führer und jeden, der ►



ihnen entgegenstand, einfach ermordeten. Sie hofften auf einen Messias, der sie beim Sturz der Römer anführen und das Reich Israel wiederherstellen würde. Für ihre Überzeugungen waren sie jederzeit bereit, zu sterben, welche Todesart es auch sein mochte. Sie hatten eine brennende Leidenschaft für ihre Sache, die keiner und nichts auslöschen konnte, selbst kein Tod und keine Folter.

Die Zeloten konzentrierten sich auf gezielte Terroranschläge. Sie bildeten eine Gruppe von geheimen Attentätern aus – Sikarier (Dolchmänner). Diese trugen gebogene Klingen in den Falten ihrer Gewänder. Sie schlichen sich von hinten an die Römer und politischen Führer heran und stachen ihnen in den Rücken, durch die Rippen und bis ins Herz.

So führten sie Krieg gegen die Römer. Nichts konnte sie aufhalten, sie waren leidenschaftlich und fanatisch. „Zelotes“ ist ein griechisches Wort für „Eiferer“. Josephus schreibt, dass der Name „Zeloten“ eine unzutreffende Bezeichnung sei: „so, als wären sie eifrig in guten Taten gewesen und nicht in schlechten – stattdessen übertrafen sie in ihren bösen Taten alle anderen“.

Der Ruf der Liebe

Simon, der Zelot, gehörte früher zu diesen Menschen. Wir wissen nicht, wie weit und tief er in dieser Sekte eingebunden war, aber sicherlich hatte er einen eifernden, mutigen und entschlossenen Charakter. Leider ist es auch unklar, wie er zu Jesus kam. Vielleicht folgte er Jesus zu Beginn, weil er auf ein irdisches Reich hoffte, welches Jesus aufrichten würde. Aber die

Tatsache, dass Jesus ihn zum gewissen Zeitpunkt zu seinem Apostel berief, zeugt von einer völligen Veränderung seines Herzens. Er gab die extreme Partei der Zeloten auf und folgte dem Ruf der Liebe.

Seinen Eifer, seinen Mut, seine Entschlossenheit und Leidenschaft widmete er jetzt Jesus Christus und seinem Werk. Er folgte ihm und konnte nun Matthäus, den Zöllner, akzeptieren und lieben. Früher hätte er ihn vielleicht getötet, aber durch Jesu Gnade wurden sie zu geistlichen Brüdern und arbeiteten Seite an Seite. Nicht mehr für den Zoll und die Zeloten, sondern, erfüllt mit dem Heiligen Geist, für die Ausbreitung des Evangeliums.

Solch eine Veränderung kann nur die Gnade und Kraft Gottes bewirken. Wer immer du bist, welche Vergangenheit du auch hast – auch du kannst durch die Gnade Gottes gerettet werden. Vielleicht hast du eine kriminelle Vergangenheit, vielleicht bist du durch Drogen und Alkohol oder durch Pornografie und sündige Leidenschaft gebunden. Mit mächtigen Ketten hält Satan dich gefangen.

Doch gerade heute kommt Jesus und du hörst den Ruf der unendlichen Liebe Gottes. Er hat die Kraft, dich vollkommen zu erlösen und jede Kette zu sprengen. Gib ihm heute dein Herz, bitte ihn, bei dir einzuziehen und dir neues Leben durch den Heiligen Geist zu schenken. Du bist wie Simon berufen für ein neues und ewiges Leben mit Gott!

Eduard Albrecht, Eppingen (DE)



Zum Jahreswechsel

*Bis hierher hat mich Gott gebracht
durch seine große Güte;
bis hierher hat er Tag und Nacht
bewahrt Herz und Gemüte,
bis hierher hat er mich geleit't,
bis hierher hat er mich erfreut,
bis hierher mir geholfen.*

Aemilie Juliane, die Gräfin von Schwarzburg-Rudolstadt, die 1637 geboren wurde, hat dieses wunderschöne Lied gedichtet.

Auch wir sollten in diesen Lobgesang einstimmen, wenn unser Leben in Jesus Christus verwurzelt ist. Es war Gott, der uns bis hierher geführt hat. Er hat uns versorgt, uns beschützt und uns gegen die Angriffe Satans den Sieg geschenkt. Ihm allein gebührt die Ehre! Mögen uns doch allen die Augen geöffnet werden für die Größe Gottes und seine Liebe in Christus Jesus! Erst wenn wir das wirklich erkennen, dann, und nur dann, können wir zu wahrhaft dankbaren Menschen werden.

Dankbarkeit ist etwas, das wir lernen und in dem wir wachsen dürfen. Dieses kann geschehen, wenn wir täglich in den Wegen Gottes wandeln. Auch wenn die Welt voller Unruhe, Krieg und Konflikte ist und wir uns fragen, was die Zukunft bringt, dürfen wir sicher und voller Vertrauen nach vorne schauen. Denn seine wunderbare Verheißung „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an das Ende der Welt“ (Matthäus 28,20) ist Ja und Amen in ihm. Selbst wenn sich dunkle Wolken über uns zusammenziehen und die Aussichten trübe erscheinen, dürfen wir wissen: Jesus, unser Erlöser, ist bei uns. Der Sieg gehört uns, wenn wir ihm treu nachfolgen.

Und du, lieber Leser, wenn du noch nicht ein Eigentum des Heilands bist, ergreife jetzt die Gelegenheit und nimm den lebendigen Sohn Gottes an! Lass dich von ihm erleuchten und werde ein Licht für andere – nutze die Zeit, die dir gegeben ist! Unser Leben vergeht schneller, als wir denken, genauso wie dieses Jahr im Flug vergangen ist. Suche den Herrn, solange er zu finden ist!

Der Prophet Jeremia drückt es mit einem treffenden Bild aus: „Ein Storch unter dem Himmel weiß seine Zeit, eine Turteltaube, Kranich und Schwalbe merken

ihre Zeit, wann sie wiederkommen sollen; aber mein Volk will das Recht des Herrn nicht wissen“ (Jeremia 8,7). Die Vögel folgen dem von Gott gegebenen Instinkt – im Herbst sammeln sie sich in Schwärmen und fliegen in den Süden, und im Frühling kehren sie wieder zurück. Aber wie ist es mit uns Menschen? Viele weigern sich, auf Gottes Stimme zu hören. Gott spricht zu jedem Einzelnen, und das nicht nur einmal. Sein Wort sagt, dass er jeden zwei- oder dreimal aus der Sünde herausruft, um sich retten zu lassen. Doch viele ersticken diesen Ruf.

Vielleicht spricht Gott gerade jetzt zu dir. Denke an die Vögel: Sie wissen ihre Zeit und hören auf Gottes Ruf und kommen sicher ans Ziel. Lerne von ihnen und höre auf Gottes Stimme – er wird dich retten. Gott ruft allen zu: „Heute, wenn ihr seine Stimme hören werdet, so verstocket eure Herzen nicht“ (Hebräer 3,15). Wir leben in der Endzeit. Allen wahren Kindern Gottes wird dies mehr und mehr bewusst. Wie lange noch, bis die Tür der Gnade verschlossen wird?

Was das neue Jahr bringen wird, wissen wir nicht – und wir müssen es auch nicht wissen. Viel wichtiger ist die Frage: Sind wir bereit, unserem Herrn und Meister freudig entgegenzutreten, wenn er wiederkommt? Diese Frage gilt uns allen, egal ob wir schon gerettet sind oder nicht. Haben wir „Öl in unseren Lampen“? Oder gehören wir zu den törichten Jungfrauen, die zu spät kamen und nicht mehr eingelassen wurden? Diese Frage kann nur jeder für sich beantworten. Darum: „Kaufet die Zeit aus, denn es ist böse Zeit!“ (Epheser 5,16). ■



Schlussbilanz

Ich kenne einen Richter, einen Mann in den besten Jahren. Alljährlich am Silvesterabend, nachdem er gemeinsam mit seiner Frau und seinen Kindern den Jahresschluss gefeiert hat, zieht er die Bergschuhe an, schlüpft in den dicken Wintermantel, stülpt die Pelzkappe über die Ohren und stampft mit einem derben Stock in der Hand durch den tiefen Schnee in die kalte Altnachtsnacht hinaus.

„In dieser mitternächtlichen Wanderung lasse ich das scheidende Jahr an meinem geistigen Auge vorüberziehen wie einen Film. Ich prüfe, wo ich gegen Gott und Menschen verkehrt gehandelt habe. Ich besinne mich, was anders werden muss in meinem Leben. Ich mache sauberen Tisch mit mir selbst“, so sagte er einmal ganz offen zu mir. Und ich weiß genau, dass er damit jenes tiefste Geheimnis meint: „Ich bekenne Gott meine erkannten und unerkannten Sünden, bitte ihn um Vergebung und um neue Bewahrung und Führung im neuen Jahr.“

Was denkst du über diesen Mann? Nicht wahr, der lässt es sich etwas kosten mit seiner „Schlussbilanz“! Stell dir einmal vor, wie das wäre, wenn alle Männer und Frauen unseres Volkes sich in solcher Entschlossenheit Rechenschaft geben würden über jeden „Jahreshaushalt“ ihres Lebens! Meinst du nicht auch, dass aus solcher Haltung unendlich mehr Gutes wachsen müsste, als wenn es in diesen Nachtstunden aus heiseren Kehlen grölt: „Wir bleiben die Alten!“?

Nein, nicht alt bleiben, sondern neu werden soll es bei uns! Aber ohne ehrliche Selbstbesinnung geht der alte Tramp im dicken Nebel der Selbstverblendung weiter! Nur eine Schlussbilanz im Licht der göttlichen Wahrheit öffnet uns die Augen für das Ziel unserer ewigen Berufung!

„Ich habe keine Zeit, in der Neujahrsnacht eine zwei-stündige Wanderung über Stock und Stein und Eis und Schnee zu machen!“ - Das brauchst du auch gar nicht! Aber wie wäre es, wenn du mit deiner Familie, oder, wenn du keine Angehörigen hast, allein den Silvester-gottesdienst besuchen würdest? Der dankbare Rückblick in der Predigt, die gemeinsamen Loblieder und die Dankgebete könnten dir eine große Hilfe sein, neu anzufangen: Gottes Liebe zu dir im gekreuzigten Heiland zu erkennen, oder neu zu erkennen, und den festen Entschluss zu fassen, mehr als bisher in enger Glaubens-

und Gebetsgemeinschaft mit dem lebendigen Herrn zu leben. Einmal kommt die Stunde, in der du und ich nicht bloß am Ende eines Kalenderjahrs die Schlussbilanz ziehen müssen, sondern am Ende unseres Lebens! Wie sieht wohl dieser „Totalabschluss“ dann aus? Ein Seelsorger erzählt:

„An einem Ort lag eine Frau nach einem langen, schweren Leidensweg im Sterben, die jedoch jede seelsorgerliche Unterstützung ablehnte. Ihr Mann, verzweifelt und voller Schmerz, rang die Hände und beteuerte, dass es keinen Gott im Himmel gebe. Als seine Frau schließlich starb und ihr Gesicht blass und leblos wurde, ließ er, weil der Anblick ihn zutiefst erschütterte, das Gesicht der geliebten Toten mit Schminke und Farbe verschönern, um ihr einen Hauch von Anmut zurückzugeben.“

An einem anderen Ort lag ebenfalls eine Frau im Sterben, auch sie hatte eine schmerzhafteste Leidenszeit durchlebt. Mit den letzten Kräften, die ihr verblieben, flüsterte sie, erfüllt von Frieden, die Worte eines ihrer liebsten Lieder: „Liebster Jesus, sieh, ich hülle mich in dich hinein. O, da bin ich gut geborgen, kann ich sicher sein!“

Die Schlussbilanz dieser zweiten Frau wünsche ich auch mir! Und ich bin glücklich, dass ich den Weg dazu weiß. Darf ich ihn dir sagen? Ein seliges Sterben kannst du dir nicht selbst bereiten. Weder gute Taten noch deine Tugenden können es dir verdienen. Es ist ein Geschenk, das Jesus Christus dir durch sein Leiden und Sterben erworben hat. Nimm seine Vergebung an und halte dich gehorsam an ihn. Dann wird er auch bei dir sein, wenn du auf deinem Sterbebett dem Ende deines Lebens entgegensehst!

Eines Tages wird die große Schlussabrechnung kommen – nicht nur für dein und mein Leben, sondern für die ganze Welt. In jener „letzten Nacht des Jahres“, dem jüngsten Gericht, wird die alte Welt vergehen, und unser ewiges Schicksal wird davon abhängen, ob wir Ja oder Nein zu Jesus Christus gesagt haben, der am Kreuz alles für unsere Rettung vollbracht hat.

Darum mache es wie ich: Halte deine Schlussbilanz am Jahresende mit gefalteten Händen, vor aufgeschlagener Bibel, mit Psalm 103. Und dann schreibe auf die erste Buchseite deines neuen Lebensjahres voller Zuversicht: *„Jesus Christus, gestern und heute und derselbe in Ewigkeit.“* ■



Dieter Jeske Herford (DE)

„Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei – aber die Liebe ist die Größte von ihnen.“ (1. Korinther 13,13)

Am 4. September 2024 wurde Bruder Dieter Jeske im Alter von nur 65 Jahren in die ewige Heimat gerufen. Er wurde am 17. November 1958 seinen Eltern Olga und Erich Jeske als erstes Kind geboren.

Die ersten Jahre seiner als idyllisch empfundenen Kindheit verbrachte Dieter bei Walsrode in Niedersachsen. Ein tiefer Schmerz trat in sein junges Leben, als 1966 seine Mutter Olga, geb. Stramm, im Alter von nur 39 Jahren an den Folgen eines Gehirntumors starb.

1968 heiratete sein Vater erneut, damit die Kinder eine Mutti bekamen. Klara Hoppe, geb. Henke, war zu diesem Zeitpunkt Witwe. Sie ging selbst durch tiefes Leid, indem sie in den Wirren des Zweiten Weltkriegs ihren Ehemann verloren und zwei Kinder im Säuglingsalter zu Grabe tragen musste. In ihr bekam Dieter eine gute neue Mutter, die ihrer neuen Familie auch in geistlicher Hinsicht eine große Hilfe wurde. Auf ihren Wunsch hin zog die Familie nach Herford, wo sie in der Gemeinde Gottes am Ort auch ihr geistliches Zuhause fanden.

Dieter bekehrte sich im Jugendalter aufrichtig zum Herrn und ließ sich anschließend auch biblisch taufen. Wo er konnte, brachte er sich in die Gemeindegemeinschaft ein. 1986 heiratete er Kerstin Wagner und Gott schenkte ihnen drei Söhne und eine Tochter. Das geistliche Zuhause der Gemeinde wurde dem Bruder im Laufe der Jahre immer mehr zu einer Herzensangelegenheit, für die er bereit war, sich selber aufzuopfern.

So gebrauchte Gott ihn, um besonders in schwierigen Zeiten der Gemeinde das zu geben, was sie dringend brauchte.

Zunächst als Chorleiter, dann vor allem als Ältester diente Bruder Jeske der Gemeinde segensreich mit seinen Gaben. Sein tiefer Glaube an seinen herrlichen Herrn, seine Ehrfurcht vor Gottes Wort, seine umsichtige und ausgeglichene Art machten ihn zu einem Werkzeug, durch das Gott der Gemeinde viel geholfen hat.

Bruder Jeske besaß eine natürliche Autorität, die sich auch darin zeigte, dass ihm auf überörtlichen Besprechungen gerne die Leitung anvertraut wurde. „Wir brauchen einen Bruder Jeske“ war das deutlich ausgesprochene Empfinden, als er später aus gesundheitlichen Gründen dort nicht mehr teilnehmen konnte.

Sehr wertvoll für das Werk war auch seine Mitarbeit an der Evangeliums Posaune. Er hatte an der Neugestaltung in den Jahren 2010/2011 einen großen Anteil und gehörte bis zum Oktober 2015 zum Redaktionsteam. Schweren Herzens musste er dann die Arbeit abgeben.

2013 trat die Diagnose „Parkinson“ in sein Leben und damit auch in das Leben der ganzen Familie ein. Erschwerend kam hinzu, dass es sich um eine besonders aggressive Form dieser Krankheit handelte. Zunächst noch mit moderaten Begrenzungen des normalen Lebens, dann immer schneller und fortschreitender, beraubte die Krankheit ihn zunehmend der Bewegungs- und vor allem auch der Ausdrucksmöglichkeiten.

Der für die Trauerfeier gewählte Text steht in Psalm 73,28: „Aber das ist meine Freude, dass ich mich zu Gott halte und meine Zuversicht auf den Herrn Herrn setze, um all deine Taten zu verkünden.“ Die Freude am Herrn, verbunden mit der festen Zuversicht, dass der Herr alles in seiner Hand hält, blieb auch in dieser Zeit wesentlicher Teil seines Glaubensleben. Wiederholt brachte er zum Ausdruck, dass er trotz seines schweren Leidens immer wieder festen Halt in seinem Glauben fand. Er haderte weder mit Gott noch mit seiner Situation.

Die Krankheit hatte wohl seinen Körper gebrochen, nicht aber seinen Geist und auch nicht seinen Glauben. Selbst im Rollstuhl sitzend, hatte er sich seinen feinen Humor bewahrt und immer wieder gern mit seinen Gästen gelacht. Inmitten aller Probleme vergaß er nicht die Geschenke, die Gott ihm trotz allem gegeben hatte. So brachte er immer wieder seine tiefe Dankbarkeit über seine liebe Frau Kerstin zum Ausdruck. Wie Asaph seinen Trost darin fand, dass der Herr ihn am Ende mit Ehren annehmen wird, so wurde auch Bruder Jeske durch dieselbe Gewissheit getröstet. Er nahm sehenden Auges seine schwindenden Kräfte wahr, ►

aber die Aussicht auf den Himmel half ihm, seine Situation zu ertragen. Er wusste, dass diese schwere Zeit vorüber gehen würde. Nun darf der Bruder schauen, was er geglaubt hat. Bei aller Trauer über den Verlust, sind wir dankbar für die Zeit, in der er mit uns lebte. Wir freuen uns mit ihm, dass er jetzt dort sein darf, wo kein Leid, kein Schmerz und keine Krankheit mehr sein werden. Dort, wo er Gottes Lob in Ewigkeit singen kann, ohne jede Einschränkung und ohne mühsam nach Worten ringen zu müssen.

Dieter Jeske hinterlässt seine Ehefrau Kerstin mit den Kindern Björn, Jessica, Sven, Patrick und ihren Ehe- bzw. Lebenspartnern, fünf Enkelkinder sowie seine Schwester Doris mit ihrem Ehemann Wiegand Machel. Auch die Glaubensgeschwister der Gemeinde Gottes zu Herford und vielen anderen Orten nehmen Abschied von unserem Bruder mit der Hoffnung auf ein ewiges Wiedersehen. Möge der himmlische Vater allen Trauernden seinen göttlichen Trost geben.

Christian Reiß, Herford (DE)

Liebe Leser!

**„Halleluja! Danket dem Herrn;
denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich.“ (Psalm 106,1)**

**Wir sind Gott von ganzem Herzen dankbar für seine Gnade, Güte und Treue,
die uns auch durch das zurückliegende Jahr 2024 geleitet hat.**

**Wenn sich vieles verändert, die Technik voranschreitet und die Moral immer
mehr zerfällt, Kriege ihren Tribut fordern und Menschen angstvoll in die
Zukunft schauen, so bleibt der ewige Gott ein unerschütterlicher Fels in der
Brandung. Sein Wort ist ewige Wahrheit, seine Liebe trägt und stärkt seine
Kinder.**

**Wir sind dankbar für die vielen Gebete und die Ermutigung, die wir aus
dem Leserkreis erhalten haben. Möge Gott es jedem Einzelnen vergelten. Es
ist unser Ziel, dass durch diese Arbeit das helle Licht des Evangeliums viele
Herzen erleuchtet und Kinder Gottes gestärkt und ermutigt werden.**

**Möchtest du nicht dazu beitragen, dass die Evangelium Posaune weiter ver-
breitet wird? Vielleicht kennst du in deinem Umfeld Menschen, die sie gern
lesen würden. Lade sie doch ein, kostenlos ein Leser der Evangelium Posaune
zu werden.**

**Wir wünschen allen Lesern ein von Gott reich gesegnetes Weihnachtsfest.
Möge euch der himmlische Vater auch im neuen Jahr leiten, stärken und
erbauen.**

Die Redaktion

Die frohe Botschaft

*Lobt den Herrn, ihr Menschenkinder,
lobt ihn alle, groß und klein!
Freuet euch, er kam für Sünder,
stimmt in Gottes Lob mit ein!
Denn der Heiland ist geboren,
stellt sich uns als Retter dar,
weil ihn Gott dazu erkoren
eh' die Welt geschaffen war.*

*Ja, der Heiland ist erschienen
und kehrt bei den Sündern ein;
kam vom Himmel, uns zu dienen,
und will unser Bruder sein!
Lasst uns nun dem Herrn lobsingem,
der einst kam in Niedrigkeit,
Preis und Ehre ihm darbringen,
der nun thront in Herrlichkeit!*

*Hört und glaubt es doch, ihr Sünder,
euch geht diese Botschaft an:
Jesus starb am Kreuz für Sünder,
und die Schuld ist abgetan!
Das soll nun verkündigt werden
auf dem ganzen Weltenrund:
Große Freude soll auf Erden
allen Völkern werden kund!*

*Wenn im Herzen aufgegangen
Judas Stern voll Glanz und Licht,
dann verschwinden Furcht und Bangen,
weil ein Tag des Heils anbricht.
Nun geht auf die Gnadensonne,
scheint und strahlt ins Herz hinein,
und es wird erfüllt mit Wonne;
Gottes Friede kehret ein!*

*Ja, wir feiern Weihnacht wieder;
bei dem hellen Lichterschein,
und beim Klang der Weihnachtslieder
wollen wir uns herzlich freu'n.
Armes Herz, warum verzagen?
Strahlt dir auch kein Freudenlicht,
Jesus hilft dein Kreuz dir tragen,
glaube nur und fürcht' dich nicht!*